

8.6 TRANSKRIPTE DER INTERVIEWS ‚GELEBTE UTOPIEN HEUTE‘

Um die Anonymität der Befragten zu wahren, gleichzeitig jedoch angemessene Transparenz bezüglich des Kontextes zu schaffen, in den die jeweilig zitierten Passagen einzuordnen sind, werden die Interviews nicht vollständig dargestellt, sondern in gekürzter Form, die alle Stellen abbildet, aus denen in dieser Arbeit zitiert oder auf die hier verwiesen wurde.

Interview 1: Neuland_Utopie_Transkript

[...]

(156) B: Und der, der Film über die krumme Gurke. #00:09:47-6#

(157) I: Ja. #00:09:47-6#

(158) B: Und da hatte ich nen Ausschnitt von, war mal hier im heute oder irgendwie so. #00:09:49-2#

(159) I: Ja. #00:09:49-2#

(160) B: 20-minütigen Au oder 45-minütigen Ausschnitt gesehen. #00:09:52-9#

(161) I: Mhm (bejahend) #00:09:52-9#

(162) B: (...) Und in dem Augenblick hab ich gedacht: Boahr, wie geil ist das! Das wäre super. Äh (..), da so Teil von sein zu können oder wenn's sowas auch hier gäbe und so. #00:10:04-0#

(163) I: Mhm (bejahend) #00:10:04-0#

(164) B: Also das brodelte tatsächlich schon ziemlich lange so in mir, ne. #00:10:08-4#

(165) I: //Mhm (bejahend) #00:10:08-4#

(166) B: Weil (.), da finde ich die Idee so spannend, klar: Du zahlst nen gewissen Monatsbeitrag (.), #00:10:13-2#

- (167) I: //Mhm (bejahend) #00:10:13-2#
- (168) B: aber (.) dafür werden ja die Pflanzen, die Arbeit bezahlt, die Arbeitskräfte bezahlt. Die Idee finde ich unwahrscheinlich gut, dass eben ne faire Bezahlung da ist und dass man da nicht (.), ich sag das jetzt mal so, irgendwelche Bauern in Afrika oder, oder (..). Da kommt die [Name]. (..) Oder mhm (..) #00:10:36-1#
- (169) B2: Die Bahn fuhr mir vor der Nase weg. #00:10:36-6#
- (170) B: Mir auch. Hallo [Name]. #00:10:36-7#
- (171) B2: Hallo! #00:10:36-7#
- (172) I: Hallo! Ina-Maria Maahs. Hey! #00:10:37-5#
- (173) B2: Ja, ich glaube (..), aber schön, dass du da bist! Super! #00:10:42-5#
- (174) B: Wir sind auch schon mitten im Interview. #00:10:44-6#
- (175) I: //(lachend) Wir sind schon im Gespräch. #00:10:44-4#
- (176) B2: Ist das okay? Ich glaube, so wahnsinnig viele werden wahrscheinlich nicht kommen. #00:10:48-0#
- (177) I: Ne, es ist super. Also, es sind ja mehr Perspektiven. (lachend) Ist ja schön, ja! #00:10:54-1#
- (178) B: Schön, dann halten wir zu zweit die utopistische Stimmung! #00:10:55-7#
- (179) B2: Ach, unbedingt. (lachend) Jahaha. Kannst du ein bisschen rutschen oder soll ich (.) #00:11:00-4#
- (180) I: Ich kann auch hier rutschen. #00:11:00-4#
- (181) B2: Ich geh dahinten hin. #00:11:00-3# #00:11:02-2#
- (182) B: Super. Das ist ne gute Idee. (.) Ich kann auch hier mal ein bisschen Platz machen. #00:11:10-2#

- (183) B2: Ich hab dich auch angerufen, aber ich bin so froh, dass du gekommen bist. Ich dachte schon: Oh nein, was ist, wenn du jetzt alleine bist? (.) #00:11:12-0#
- (184) I: (lacht) #00:11:12-1#
- (185) B2: Und denkst, es wäre nicht und so. Dann hatte ich keinen Zugriff auf den Mail-Account und konnte nichts machen. Oh Gott! #00:11:18-9#
- (186) I: (lachend) Alles gut! Es war auch schon spannend. Wir sind gerade bei der, äh, GemüseKoop eigentlich und ich habe gefragt, ob sie sich ein besseres oder ein Bild von einer besseren Gesellschaft hat. Und jetzt waren wir eigentlich gerade bei der (.) GemüseKoop von der krummen Gurke und die Idee war eigentlich, dass dieses, dieses Wirtschaftssystem oder äh (.) #00:11:38-9#
- (187) B: Richtig. Das Wirtschaftssystem wird in nem gewissen Sinne unterbrochen oder eben ausgehebelt, weil (.), also alles, was ich rein gebe, kriege ich zurück (.), ohne und ich finde auch ganz wichtig, dass es keinen wirtschaftlichen Aspekt gibt, dass nicht, was übrigbleibt, dann später auf dem Markt verkauft oder so. #00:11:58-3#
- (188) I: Mhm (bejahend) #00:11:58-3#
- (189) B: Ne? Äh (.), sondern dass das, dass das also so n geschlossenes (..) ja, einerseits geschlossenes System ist. Natürlich darf ich meiner Oma oder meiner Tante oder Schwester auch was verschenken (..) #00:12:10-4#
- (190) I: Mhm (bejahend) #00:12:10-4#
- (191) B: Auch was verkaufen. Wenn, ne, wenn die sich an meinen Anteilen beteiligen wollten. (..) Aber, so die Idee (..), na ja, so, so ein bisschen Selbstversorger-Idee. #00:12:20-3#
- (192) I: Ja. #00:12:20-3#
- (193) B: Das finde ich ganz spannend. #00:12:21-4#
- [...]
- (305) B2: Ich glaube, es ist so greifbar möglich, dass wir die Stadt (.) total verändern. #00:17:56-5#

- (306) I: Mhm (bejahend) #00:17:56-5#
- (307) B2: Ja? (...) Ähm (...), das scheint im Moment noch nicht sichtbar. Im Moment siehst du überall noch diese Autos. #00:18:05-3#
- (308) I: Mhm (bejahend) #00:18:05-3#
- (309) B2: ja, und du siehst überall noch (...), alles ist so verkehrsdominiert und alles ist baudominiert und alles ist individualistisch. Aber du siehst (...), und ich glaube, das ist wirklich so ein (...) tolle, tolles Erlebnis, was wir in Köln, aber auch in andern Städten machen, ist, dass sich an so vielen Ecken was bewegt. Und dass ja auch schon die Visionäre von Stadt ja ganz andere Städte zeichnen. #00:18:28-6#
- (310) I: Mhm (bejahend) #00:18:28-6#
- (311) B2: Die sagen: Das passiert in 30 Jahren. Und wir sehen, wir fangen das jetzt an zu bauen und es wird kommen, unweigerlich. #00:18:37-5#
- (312) I: Mhm (bejahend) #00:18:37-5#
- (313) B2: Also das sagen alle Zukunftsforscher, ne. Und wir arbeiten da halt jetzt schon dran. Im Kleinen. #00:18:43-0#
- (314) B: Mhm (bejahend) #00:18:43-0#
- (315) B2: Und (...), ähm (...), und im ganz Praktischen. Und in den kleinen Inseln, die es gibt. #00:18:47-5#
- (316) I: Mhm (bejahend) #00:18:47-5#
- (317) B2: Und es gibt (...), also die Vernetzung ist einfach unglaublich gut. Und das ist auch echt wichtig. #00:18:54-1#
- (318) I: Mhm (bejahend) #00:18:54-1#
- (319) B2: Weil wir in unseren einzelnen Stadtteilen und unseren einzelnen Umgebungen dann oft dann doch schon noch die Aliens sind. (...) Ne? #00:19:00-6#
- [...]

- (378) B2: Die große Weltpolitik hat das jetzt mal vororganisiert, aber umsetzen werden wir es hier vor Ort, #00:22:23-1#
- (379) I: //Mhm (bejahend) #00:22:23-1#
- (380) B2: bei uns, wir selber, jeder Einzelne. Und (..) die städtischen Strukturen, also das (...) der Schutz (..) ähm (...) der Umwelt passiert hier, auf der Stadt-Ebene, im Stadtteilleben, glaube ich. #00:22:37-7#
- (381) I: Mhm (bejahend) #00:22:39-5#
- (382) B2: Ähm (...) aber (...) also das ist die eine Dimension, aber die Gefahr, und das sehen wir halt in Köln ganz krass, ist, dass es eben auf (...) auf soziale Kosten geht. Ne? Das wird auch immer gegeneinander ausgespielt (..), das Soziale und das, äh, Ökologische. Wir bekommen das oft in unseren Hintergrundgesprächen mit der SPD haben wir das, ich weiß nicht, wie es jetzt ist, aber immer wieder zu hören bekommen: Ja ja, klar! (..) Ah, nachhaltiges Bauen (..), das ist ja schön und gut, aber wenn die Oma nur 400 € Rente hat, ja? #00:23:14-1#
- (383) I: Mhm (bejahend) #00:23:14-1#
- (384) B2: Dann kann die sich solche Nebenkosten nicht leisten. #00:23:17-1#
- (385) I: Mhm (bejahend) #00:23:17-1#
- (386) B2: Und das stimmt! #00:23:19-9#
- (387) B: Dann stehen wir, dann stehen wir als was besonders Elitäres da, ne? #00:23:20-8#
- (388) B2: Ja. #00:23:20-8# #00:23:24-8#
- (389) I: Mhm (bejahend)
- (390) B: So abgehoben und irgendwie die Spinnerten. Finde ich (..) ja, ist auch Scheiße. Also so, weil ist ja gar nicht, ist ja nicht unser Ansinnen, ne? #00:23:30-8#
- (391) B2: Im Gegenteil. Also bei uns sind ganz viele Menschen organisiert, die eben nichts verdienen, ne? Die eben jetzt schon nichts haben. #00:23:37-4#

- (392) I: Mhm (bejahend) #00:23:37-4#
- (393) B2: Und die auch im Alter bitterarm sein werden. Und da zähle ich mich zum Beispiel auch dazu. Ich habe meinen Rentenauszug gesehen. Wenn ich jetzt in dem Tempo, und ich arbeite 50 Stunden oder 40 Stunden die Woche, mit Pendeln und so weiter 50. Ich verdiene ganz leicht über dem Mindestsicherungssatz, ja? (...) Ähm, und das bedeutet, dass (.) ich (.), und so geht's ganz vielen, ja? #00:23:59-1#
- (394) I: Mhm (bejahend) #00:23:59-1#
- (395) B2: Ich hab halt, ich bin ja super ausgebildet #00:24:02-6#
- (396) I: Ja #00:24:02-6#
- (397) B2: hab aber immer in prekären (.) Beschäftigungsverhältnissen als Freie und sonst was gearbeitet #00:24:09-1#
- (398) B: Mhm (bejahend) #00:24:09-1# #00:24:07-9#
- (399) I: Ja
- (400) B2: und konnte nie was auf die Seite, dann hab ich auch noch drei Kinder! Und das macht's, ne? Aber (..) #00:24:11-0#
- (401) I: Mhm (bejahend) #00:24:11-0#
- (402) B2: Und ich bin noch gut gestellt. Aber wir haben viele Leute, die sind bei uns auf den Foodsharing-Schrank angewiesen. #00:24:18-6#
- (403) I: Mhm (bejahend) #00:24:18-6#
- (404) B2: Und wenn da keiner was reintut, dann sieht's bei denen blöd aus. Allein-erziehende Mütter! Und sowas, ne? #00:24:25-9#
- (405) I: Mhm (bejahend) #00:24:25-9#
- (406) B2: Insofern wär's töricht zu denken, (..) Urban Gardening, das ist so ne kleine elitäre Utopie von (..) äh #00:24:36-1#
- (407) I: Irgendwelchen grünen Spinnern? #00:24:36-0#

- (408) B2: Genau! Oder von, oder von ja, auch von so grünen Eliten, ne? #00:24:44-8#
- (409) I: Mhm (bejahend) #00:24:44-8#
- (410) B: Mhm (bejahend) #00:24:44-8#
- (411) B2: Die es in Wirklichkeit gar nicht nötig haben. #00:24:45-7#
- (412) B: Ja, ne. #00:24:45-7#
- (413) B2: Das glaube ich, das stimmt so nicht. #00:24:47-1#
- (414) B: Ne. #00:24:47-1#
- (415) B2: Ne, da finden sich auch Leute zusammen, die total sozial denken, die versuchen, diese Lösungen auszutüfteln. (..) Und das ist ja, das ist der Grundgedanke, dass wir eben nicht viele Ressourcen brauchen, um (.) Dinge (.) zu verändern und nachhaltig zu gestalten. #00:25:02-9#
- (416) I: Mhm (bejahend) #00:25:02-9#
- (417) B: Ja. #00:25:02-9#
- (418) B2: Ähm, und dass Gemeinschaft, das ist (..), wo wir ganz viel mit auffangen können. #00:25:08-5#
- (419) I: Mhm (bejahend) #00:25:08-5#
- (420) B2: Weil eben, weil, weil, das fängt schon damit an, weil, beim Bauen sieht man's immer ganz gut. (..) Äh, ähm (..), wenn du gemeinschaftlich Räume nutzt, #00:25:17-2#
- (421) B: Mhm (bejahend) #00:25:17-2#
- (422) B2: dann brauchst du für dich selbst nur noch viel wenig, viel weniger Fläche. #00:25:20-1#
- (423) B: //Weniger. #00:25:21-5#
- (424) B2: Ja? (..) Jetzt gibt's gerade, im Internet kursiert ja jetzt dieses tiny house (..), ähm, Projekt #00:25:27-1#

- (425) I: Ja #00:25:27-1#
- (426) B2: aus Berlin. Ne? #00:25:28-5#
- (427) I: Mit dem #00:25:29-5#
- (428) B2: Im Grunde ist das der Gedanke. Also klar braucht man auch mal seinen Rückzugsraum, das ist auch wichtig. Ja, so sind wir ja aufgewachsen, wir brauchen diesen Individualismus-(.)Rückzugsraum bis zum gewissen Punkt. Aber (..), ähm, uns geht dabei ja so viel verloren und wir sind so (...) einsam. Und wir haben echt verlernt, und das merkt man bei Neuland immer wieder, #00:25:51-7#
- (429) B: Mhm (bejahend) #00:25:51-7#
- (430) B2: und bei all diesen Gemeinschaftssachen, dass zusammen (.), Zusammen-sein, zusammen machen auch anstrengend ist. #00:25:58-0#
- (431) I: Mhm (bejahend) #00:25:58-0#
- (432) B2: Und wir uns das mühsam wieder aneignen, liebevoll und respektvoll mit einander umzugehen. #00:26:07-2#
- [...]
- (466) B2: Vielen Leuten sind ja so viele Sachen weggefressen worden, äh. #00:28:06-5#
- (467) B: Ja. (..) Das ist schon frustrierend dann oft, musst du auch aushalten können. #00:28:12-2#
- (468) B2: Ja #00:28:12-2#
- (469) I: Ja #00:28:12-2#
- (470) B2: Oder man schafft halt andere ökologische Ökotope, aber nein, sag mal so: Wir Kisten, wir gärtnern in Kisten. #00:28:18-3#
- (471) I: Ja. #00:28:18-3#
- (472) B2: Das ist ja schon unnatürlich. Eigentlich müsste man im Boden gärtnern. #00:28:19-9#

(473) I: Ja. #00:28:19-9#

(474) B2: Das wäre für alle besser, dürfen wir ja aber nicht. (..) Und ähm #00:28:25-2#

(475) I: Weils mobil sein muss? #00:28:25-2#

(476) B2: Ja #00:28:26-8#

(477) I: Und abbaubar. #00:28:26-7#

(478) B: Mhm (bejahend) #00:28:26-7#

(479) B2: Genau, weil da gebaut wird und weil der Boden vergiftet ist, wie viele städtische Brachen. #00:28:30-4#

(480) I: Mhm (bejahend) #00:28:30-4#

(481) B2: Und das führt eben dazu, dass (..) wir den Schnecken tausendfach mehr Verstecke bieten als in der freien Natur, im normalen Garten. #00:28:40-5#

(482) I: Mhm (bejahend) #00:28:40-5#

(483) B2: Ne? Und (.), äh, das ist halt die Kehrseite. Das war im ersten Jahr nicht spürbar, im zweiten Jahr, im dritten Jahr nicht, aber dann kam halt das Schnecken-Jahr 2016. (lacht) #00:28:54-1#

[...]

(550) I: Mhm (bejahend) Und ähm, ihr habt jetzt schon angefangen, zu skizzieren, wie eure oder wie ne bessere Gesellschaft aussehen könnte. Was, oder könnt ihr benennen, was für (.) Missstände wir aktuell in der Gesellschaft haben, die dafür ausgeräumt werden müssten? Also: An was müssten wir arbeiten? (...) Kann man das konkret benennen? #00:31:17-6#

(551) B2: Also für mich würde (...), für mich ist schon die, ähm (...), ne Postwachstumsgesellschaft eigentlich das. #00:31:29-4#

(552) I: Mhm (bejahend) #00:31:29-4#

(553) B2: Ich hab keine Ahnung, wie das aussieht. #00:31:31-6#

- (554) I: Ja. #00:31:35-3#
- (555) B2: Ich schließ mich da dieser Ulrike Hermanns an. Von (..), von der taz, diese Finanzjournalistin, die sagt, (...) die fordert, dass endlich Forschung dazu betrieben wird, #00:31:44-2#
- (556) I: Mhm (bejahend) #00:31:44-2#
- (557) B2: wie eigentlich so ne Transformation passieren kann. Weil allen ist, ist klar: Wir rasen total auf die Wand zu, ja? #00:31:48-0#
- (558) I: Mhm (bejahend) #00:31:48-0#
- (559) B: //Mhm (bejahend) #00:31:48-0#
- (560) B2: Wir können diese Wachstumsgeschichte so nicht mehr weitertreiben, ne? #00:31:53-7#
- (561) I: Mhm (bejahend) #00:31:53-7#
- (562) B2: Auch klar, die werden nochmal das Fracking (..) aus (.), sich ausdenken. Dann, ähm, entdecken sie vielleicht nochmal nen super Rohstoff, aus dem man nochmal Energie gewinnen kann. #00:32:03-8#
- (563) I: Mhm (bejahend) #00:32:03-8#
- (564) B2: Ne Zeit lang, ja. Aber irgendwann stößt das an seine Grenzen. #00:32:07-7#
- [...]
- (590) B: Neue Parkstadt Süd, wo können wir dableiben? #00:33:17-0#
- (591) B2: Ja, ja. #00:33:17-0#
- (592) B: Was gibt es da für Endlos-Diskussionen? Und dann, um überhaupt, also, ob das jetzt wirklich nur auf Köln zu beziehen ist, aber gerade auch hier: Es dauert alles ewig! Weißte? #00:33:29-3#
- (593) I: Mhm (bejahend) #00:33:29-3#

- (594) B: Da gibt's so viel engagierte Menschen und die wollen jetzt was tun! Nicht erst in fünf Jahren, nachdem irgendwelche Ratsbeschlüsse oder irgendwelche Verwaltungsaufgaben aus dem Weg geräumt sind. Dieses, ich glaube, das ist was, dieses (.) Hinausschieben. #00:33:44-6#
- (595) I: Mhm (bejahend) #00:33:44-6#
- (596) B: Ach, kommste heut nicht, kommste morgen. #00:33:46-7#
- (597) B2: Mhm (bejahend) #00:33:46-7#
- (598) I: Mhm (bejahend) #00:33:46-7#
- (599) B: So diese Mentalität, die ist, glaube ich, sehr hinderlich bei all dem. Und das kann auch, denke ich mir, durchaus dazu führen, dass viele dann auch mal abspringen, weil sie den langen Atem nicht haben. So auch, #00:33:56-9#
- (600) B2: Ich glaube, dass ähm #00:33:56-8#
- (601) B: // wie auch hier. #00:33:56-8#
- (602) B2: das stimmt, was du sagst. Ich glaube, man braucht nen langen Atem. #00:34:03-1#
- (603) I: Mhm (bejahend) #00:34:03-1#
- (604) B2: Aber es tut sich was, ja? Und das, es sind in den letzten fünf Jahren nicht weniger, es sind mehr geworden. Mehr kleine Initiativen. #00:34:11-5#
- (605) B: Ja. (..) Gut. #00:34:11-5#
- (606) B2: Manchmal sind's auch kleine Firmen #00:34:12-6#
- (607) I: Mhm (bejahend) #00:34:12-6#
- (608) B2: und das so: Die piksen überall so ins System! #00:34:16-4#
- (609) B: //Ja! #00:34:16-5#
- (610) I: Mhm (bejahend) #00:34:16-5#
- (611) B: //Ja, gut. Ja, das ist richtig. #00:34:18-0#

- (612) B2: Und na klar werden die sich sträuben. Veränderungen bringt ja auch nicht für alle nur Vorteile, ja? Vermeintlich, ja? #00:34:25-8#
- (613) I: Mhm (bejahend) #00:34:25-8#
- (614) B2: Wenn du da in deiner Villa im Hahnwald sitzt, ja, dann denkst du dir: Äh? #00:34:32-1#
- (615) I: Warum brauch ich Veränderungen? Ja. #00:34:32-0#
- (616) B2: Warum Veränderungen, ja. Ich brauch das nicht. Ich will mit meinem dicken SUV weiterhin in die Südstadt fahren, wenn ich Bock drauf habe. #00:34:38-8#
- (617) I: Mhm (bejahend) #00:34:38-8#
- (618) B2: Das ist ne Einschränkung von mir, wenn die, für mich, wenn die das (.) nicht wollen. Ich brauch meine Parkplätze, verdammt nochmal! Ne? Und das ist, also ich glaub, wir müssen verhandeln. Immer weiter und immer weiter pochen. Und immer (.), und wir müssen strategischer werden. (..) Wahrscheinlich. Ja? Um da mehr und schneller zu erreichen. #00:34:57-6#
- (619) I: Mhm (bejahend) #00:34:57-6#
- (620) B2: Dass man, das ist glaube ich oft so ein Manko, dass (.) wir sehr (..), also ich glaub, dass es, dass es viele auch gar nicht interessiert. Dieses Strategische, sich einbringen in politische Prozesse #00:35:13-2#
- (621) I: Mhm (bejahend) #00:35:13-2#
- (622) B2: und Stadtgesellschaft. Ich glaub das, da könnten wir noch mehr erreichen, wenn wir das mehr hinkriegen würden. #00:35:19-7#
- (623) I: Mhm (bejahend). Aber für dich wär das schon so ein Ziel? Also nicht nur, da haben wir vorhin auch schon kurz drüber gesprochen, nicht nur für sich selber und wir bauen jetzt hier Gemüse an und ich kann das selber bestimmen und so. Und wir haben jetzt vielleicht hier auch irgendwie eine andere Organisation als außerhalb unseres Gartens. Sondern: tatsächlich etwas bewegen innerhalb der Gesellschaft. Und wie du ja eigentlich sagst: Mit verschiedenen Initiativen, die so alle irgendwie anstoßen, dass hier ein Systemwechsel kommt oder so was. Und du sagst, die Politik ist das, was eigentlich eher hemmt oder wie? Unser bürokratisches System #00:35:51-2#

- (624) B: Ja, es ist Bürokratie und, und eben auch diese (.), diese Verbohrtheit und Borniertheit, sich nicht mit dem Neuen auseinandersetzen zu wollen #00:36:00-8#
- (625) B2: Genau! #00:36:00-8#
- (626) I: Mhm (bejahend) #00:36:00-8#
- (627) B: Und dem mal ne Chance geben zu wollen. Zuzuhören #00:36:03-0#
- (628) B2: Ich glaube das Hauptproblem ist, dass man nicht die #00:36:03-7#
- (629) B: //ja auch zuhören ist vielleicht schon (...) und daraus dann eben keine, keine #00:36:06-1#
- (630) B2: nicht hört #00:36:08-5#
- (631) B: Konsequenzen zieht. Also: Ach komm, wir geben denen jetzt ne Chance! Oder wir unterstützen (..), es würde ja reichen, Sachen schon zu unterstützen. Weniger finanziell als zu sagen: Ihr dürft das jetzt mal machen! #00:36:18-7#
- (632) I: Mhm (bejahend) #00:36:18-7#
- (633) B: Ihr kriegt hier nen Ort. Ihr habt hier nen Platz. Da dürft ihr, dürft ihr euch mal ausprobieren. #00:36:23-2#
- (634) B2: Ja, ja. #00:36:23-2#
- (635) I: Mhm (bejahend) #00:36:23-2#
- (636) B: Jetzt nicht so wild und irgendwie schon, ne? Mit, wegen mir auch noch mit nem Konzept vorliegen. Oder so. #00:36:29-0#
- (637) B2: Ja. #00:36:27-8#
- (638) B: Aber #00:36:31-5#
- (639) I: Freiräume schaffen? #00:36:30-4#
- (640) B2: Ja, die Freiräume. Ich glaube, das ist so der Punkt. #00:36:35-3#
- (641) I: Mhm (bejahend) #00:36:34-8#

(642) B2: In den Freiräumen kann, konnte immer schon was entstehen. #00:36:39-6#

[...]

(708) B2: Also (...) Utopie, das ist ja die Standardantwort, aber (.) ich find Utopie immer son doofen Begriff, weil es ist so unerreichbar, ne? #00:40:11-2#

(709) I: Mhm (bejahend) #00:40:11-2#

(710) B2: Es ist, utopisch bleibt immer utopisch. (lacht) #00:40:13-6#

(711) I: Mhm (bejahend) #00:40:13-6#

(712) B2: Und kann nie Realität werden. Aber (..) wenn man, wenn man (...) solche Sachen wie Neuland macht, dann schafft man (.) auf ner Miniminiebene schon kleine bessere Welten, #00:40:32-1#

(713) I: Mhm (bejahend) #00:40:32-1#

(714) B2: die wirklich lebendig sind. Und ich glaub, wenn man einigermaßen fehlertolerant ist und nicht alles perfekt sein muss, ich glaube, das ist auch ne Frage unserer Wahrnehmung, ja? #00:40:41-8#

[...]

(739) B: Ja. Und ich finde auch ähm, Utopie ist einfach wichtig als Antriebsfeder. #00:42:20-5#

(740) I: Mhm (bejahend) #00:42:20-5#

(741) B: Also, wenn du so ne Utopie dir ausmalst und und du hast sicher Recht: Utopie ist, wie der Name schon sagt, kann nie in dem Maße erreicht werden, ja? #00:42:29-8#

(742) I: Mhm (bejahend) #00:42:31-6#

(743) B: Kann nie Realität werden. Eins zu eins. Aber (..) wenn du so ne Utopie hast, dann weißte, woran de so hin, #00:42:40-0#

(744) I: Mhm (bejahend) #00:42:40-0#

- (745) B: ja, wo der Weg so hingehen kann. #00:42:42-8#
- (746) B2: Genau. #00:42:42-8#
- (747) I: So als fernes Ziel oder sowas? #00:42:42-8#
- (748) B: Als fernes Ziel, also als Antriebsfeder, sodass, das motiviert mich jetzt, wenn ich mir vorstelle: Das könnte es mal sein, #00:42:49-3#
- (749) I Mhm (bejahend) #00:42:49-3#
- (750) B: dann, ähm (.), ja, will ich mich da miteinbringen, will da aktiv werden, will (..) was verändern. #00:42:56-2#
- (751) I: Mhm (bejahend) #00:42:56-2#
- (752) B: Also so würde ich das #00:42:57-1#
- (753) B2: //Ja! #00:42:57-9#
- (754) B: irgendwie auch sehen. #00:42:57-9#
- (755) I: Mhm (bejahend) #00:42:58-4#
- (756) B: Ich glaube auch, Utopie ist insofern dann auch schon ganz wichtig. #00:43:01-4#
- (757) I: Mhm (bejahend) #00:43:01-4#
- (758) B: Wenn man so Utopien hat und utopische Gedanken. Und (..) ja. #00:43:07-7#
- (759) B2: Und ja, das ist gar nicht immer so ein Gesamtbild. Eine ganze Gesellschaft, sondern es sind oft kleine Bilder, die ich habe #00:43:12-2#
- (760) I: Mhm (bejahend) #00:43:12-2#
- (761) B2: Wie ich mir die Stadt wünsche. Zum Beispiel: Alle Autos weg. (..) Alle Menschen draußen. So wie beim Tag des guten Lebens! #00:43:21-8#
- (762) I: Mhm (bejahend) #00:43:21-8#

- (763) B: Wo du gesehen hast, beim ersten in Ehrenfeld, wo du gesehen hast: Wie geil könnte unsere Stadt, wird unsere Stadt hoffentlich irgendwann mal sein! Ja? Und einfach, weil da #00:43:26-8#
- (764) I: Ich war nur beim zweiten in Sülz, da war es richtig schwierig mit den Autos und so, #00:43:30-6#
- (765) B2: Ja, ja! #00:43:30-7#
- (766) I: weil, ich glaube, Ehrenfeld ist leichter abzusperren, aber kann ich mir gut vorstellen, ja. #00:43:36-4#
- (767) B2: Und ähm, das sind einfach so Bilder, wo du dir sagst: Okay, meine Utopie ist (.): In zehn Jahren gibt's in Köln schon (..), wenn du Köln von oben siehst, ist es schon auf fast allen Dächern grün zum Beispiel! #00:43:48-5#
- (768) I: Mhm (bejahend) #00:43:51-5#
- (769) B2: Oder in zwanzig Jahren. Vielleicht in Köln auch erst in vierzig. In Hamburg ist es nächstes Jahr schon fast Realität, ja? #00:43:59-7#
- (770) I: Mhm (bejahend) #00:43:59-7#
- (771) B2: Und dass ich mir vorstelle, wie schön (..) meine Stadt ist und wie sich Menschen frei bewegen können und wie gut man atmen kann und wie viel, wie viel Lastenfahräder hier überall rumfahren und (..) wie sich Menschen zusammentun, um Dinge zu reparieren, einander zu helfen und zu unterstützen. Ja, aber es sind eher so Highlights, wo ich denke: Das könnte sich bessern, da haben wir schon damit angefangen. Das und das! #00:44:30-7#
- (772) I: Mhm (bejahend) Also nicht den großen Gesamtgesellschaftsentwurf #00:44:32-3#
- (773) B2: Nee! Nee, also ich wüsste jetzt nicht, was im Moment (.) wie, wie mein Gesellschaftsentwurf aussähe gegenüber dem Kapitalismus, in dem wir leben. (..) Ähm und ich glaub, das wäre auch gefährlich (.) ne? (..) Weil dann hätte ich diese Vorstellung #00:44:47-5#
- (774) I: Mhm (bejahend) #00:44:47-5#

(775) B2: und müsste sie gegen 7,999 Milliarden Menschen durchsetzen. (lacht)
#00:44:55-0#

(776) I: Mhm (bejahend) #00:44:57-3#

(777) B2: Und, äh, und es wird eh ein Verhandlungsprozess sein, wie das passiert.
#00:45:01-7#

(778) I: Mhm (bejahend) #00:45:01-7#

(779) B2: Hoffentlich wird's n Verhandlungsprozess und kein Krieg. (...) Vielleicht wird's auch ein Krieg. (..) Aber irgendwas wird schon passieren. #00:45:08-5#

[...]

(790) B: Aber (..), ähm (..), Utopisten, also, ich hab (..) schon meine ganz klare Lebensrealität und ja, das sind vielleicht so kleine Inseln. Vielleicht auch so kleine Auszeiten. Aber schon, schon mit dem Blick (..), da auch stärker das Realität werden zu lassen. Also (..), aber deswegen bin ich nicht, also ich würd nicht sagen, ich bin Utopistin. #00:46:03-7#

(791) I: Vom Begriff her schon nicht, ne? Mhm (bejahend) #00:46:04-6#

(792) B: Ja, also ich würd sagen, mit einem Bein stehe ich ganz hart im Leben so und mit dem anderen versuche ich halt so ein bisschen so (..) halt. #00:46:11-8#

(793) I: Und Utopist wäre für dich dann eher so ein Träumer oder so? Oder jemand, der #00:46:17-9#

(794) B: Ach Träumer, Träumer würde man, also würde ich jetzt erstmal nicht so ernst nehmen, #00:46:19-3#

(795) I: Mhm (bejahend) #00:46:19-3#

(796) B: aber, ich nehme das schon ernst. Aber (...) nee, das sind für mich glaube ich so (..) megaengagierte Menschen. #00:46:28-0#

(797) I: Mhm (bejahend) #00:46:28-0#

- (798) B: So (...), die, die, die tun auch nichts Anderes mehr oder weniger, ne? Die haben vielleicht auch nen guten finanziellen Feed (...) Rückhalt. So (...), so ist meine Vorstellung, ne? Von den Utopisten! #00:46:41-7#
- (799) I: Also jemand, der nur für die Idee lebt? Oder? #00:46:41-7#
- (800) B: Ja! So ein bisschen so, ne? (...) So. Beruf Sohn, Beruf Tochter. Das ist jetzt ein bisschen böse, so ein bisschen hau zu, also das wär so, ja in meiner Vorstellung. #00:46:57-4#
- (801) I: Was, wie würdet ihr das bezeichnen, was ihr jetzt (.) macht? Also, wäre das jetzt so etwas wie eine gelebte Utopie? Das wird halt auch oft in der Wissenschaft so als Begriff genutzt. Könnt ihr euch damit identifizieren? Oder sagt ihr: Nee, das ist es gar nicht? Oder wäre es irgendwas für euch, wie ihr das greifen könnt? Also, ich fand ja schon diesen Insel-Begriff oder irgendwie so Lichter oder ne Kreation von nem anderen (...) oder ner besseren Gesellschaft, nem besseren Leben, hast du schon gesagt, ne? So am kleinen Ort. #00:47:28-8#
- (802) B2: Joa. Utopiechen. #00:47:32-0#
- (803) I: (lachend) Ein Utopiechen! Das find ich schön! #00:47:35-1#
- (804) B2: Ja, ja doch. Also auf jeden Fall nicht so ein Riesiges, #00:47:38-0#
- (805) B: // Gelebte Utopie, ja, ist ja auch gut #00:47:39-6#
- (806) B2: wir würden uns sehr erdrückt fühlen, #00:47:40-5#
- (807) I: Ja #00:47:40-5#
- (808) B2: wenn's so ein ganz große, also wenn wir die Verantwortung hätten, in diesem kleinen Ding jetzt die ganze Welt (..) nur in nem Brennglas. #00:47:50-7#
- (809) I: Ja #00:47:50-7#
- (810) B2: Das ist, (.) können wir gar nicht leisten. #00:47:54-0#
- (811) I: Ja #00:47:54-0#

(812) B2: Wir sind nämlich auch (..) Menschen mit unseren eigenen Zicken und
#00:47:57-8#

(813) B: (lacht) #00:47:57-8#

(814) B2: Macken und so. #00:47:59-1#

(815) B: Ja, klar. #00:48:01-9#

(816) B2: Und wir sind jetzt nicht die besseren Menschen, wir machen auch nicht alles besser. Wir machen (..), wir üben, und vielleicht (.) ist das aber auch gar nicht die Utopie. Vielleicht ist die Utopie, dass wir experimenteller und insgesamt umweltfreundlicher werden. #00:48:15-9#

(817) I: Mhm (bejahend) #00:48:15-9#

(818) B2: Dann ja, dann wären wir auch Utopisten, wenn das die Grundidee ist, ja.
#00:48:17-9#

[...]

(834) B2: Und das ist ja auch eher so ein pragmatischer Ansatz, ne? Lasst uns im Hier und Jetzt einfach anfangen, #00:49:06-0#

(835) I: Ja #00:49:06-0#

(836) B2: also es besser zu machen. #00:49:08-5#

(837) I: Ja #00:49:08-5#

(838) B2: Also in dem Sinne (.), ja. Also utopisch im Sinne von (..) an etwas Besserem arbeiten. #00:49:15-1#

(839) I: Mhm (bejahend) #00:49:15-1#

(840) B2: Du kannst ja auch den anderen Weg gehen, ne? Du kannst sagen: Okay, die Welt ist scheiße, (.) ähm, ich spiele diese Spielregeln mit. #00:49:23-1#

(841) I: Mhm (bejahend) #00:49:23-1#

(842) B2: Und dann kannst du sehr erfolgreich Geld scheffeln. #00:49:27-5#

- (843) I: Mhm (bejahend) #00:49:27-5#
- (844) B2: Da kenne ich Leute, die wirklich es zum Millionär gebracht haben dank dieser (..) Einstellung, ja? #00:49:32-2#
- (845) I: Mhm (bejahend) #00:49:34-0#
- (846) B2: Das ist halt (..) das Gegenteil von Utopie. Der findet das, was ich mache, komplett (..), komplett kindisch. Unerwachsen und kindisch. Ja? #00:49:44-9#
- (847) I: Mhm (bejahend) #00:49:44-9#
- (848) B2: Und verantwortungslos. (..) Also aus der Sicht von Nicht-Utopisten. #00:49:55-3#
- (849) B3: Wem gegenüber? #00:49:55-3#
- (850) B2: Ja, meinen Kindern. Weil ich zum Beispiel nicht daran arbeite (..), ähm, Berge von Geld anzusammeln, damit sie die beste (..), äh, Ausbildung später haben können, zum Beispiel, ne? (..) Ich könnte das, ja? #00:50:04-4#

Interview 2: Tante Olga_Utopie_Transkript

- (9) I: Mhm (bejahend). Und ähm, warum dann gerade zu so einem Unverpackt-Laden? #00:00:50-8#
- (10) B: Ähm, ich leb halt schon länger, ähm, nach dem Zero-Waste-Prinzip, also versuche, so müllfrei wie möglich, äh, durchs Leben zu gehen und Ressourcen schonend und auf nem kleinen Fußabdruck und (.), ähm, wir haben (.) Anfang letzten Jahres, also Anfang 2016, so einen Onlineshop gegründet #00:01:11-0#
- (11) I: Mhm (bejahend) #00:01:11-0#
- (12) B: für Spezialprodukte. Zero-Waste-Spezialprodukte, weil man die wirklich schlecht bekam. #00:01:17-9#
- (13) I: Mhm (bejahend) #00:01:17-9#
- (14) B: Oder bekommt immer noch. (..) Ähm, das sind zum Beispiel Rasierhobel, Menstruationstassen, Haarseifen, so Sachen. #00:01:26-8#
- (15) I: Mhm (bejahend) #00:01:26-8#
- (16) B: Und ja, dann fehlten uns eigentlich noch so die Lebensmittel, um müllfrei zu leben. #00:01:32-3#
- (17) I: Mhm (bejahend) #00:01:32-3#
- (18) B: Das ist eigentlich aus Eigennutz entstanden. Also, wir haben, wir haben halt vorher ne Zeit lang schon selber so 25kg-Papiersäcke bei uns rumstehen gehabt. Und dann unter Freunden so ein bisschen verteilt und, äh, irgendwann wollten wir halt unsere Wohnung wiederhaben. Es war nur noch ein einziges Lager, auch mit dem Onlineshop zusammen. Und dann haben wir halt gedacht: Wenn das keiner macht, dann machen wir das halt! So. #00:01:55-7#
- (19) I: Ja, okay. #00:01:55-7#
- (20) B: Fehlte halt in Köln noch, ne? #00:01:55-7#
- (21) I: Wie kommt das an hier? #00:02:01-1#

- (22) B: Sehr gut! Der Laden ist echt immer (..) gut voll. #00:02:05-0#
- (23) I: Ist es für euch auch sowas wie so ein (..) gesellschaftspolitisches Engagement? Wollt ihr damit etwas in der Gesellschaft bewirken? #00:02:12-5#
- (24) B: Äh, definitiv! Es ist viel mehr als einfach nur ein Laden! Also, es war von keinem von uns dreien der Traum, mal, äh, nen Laden aufzumachen. (..) Einmal wirklich aus Eigennutz und dann aber auch, ich blogge ja auch schon sehr lange zu dem Thema, ähm (.), einfach auch, um dieses, dieses Thema (.), ja weiter (.), weiterzubringen #00:02:33-4#
- (25) I: Mhm (bejahend) #00:02:33-4#
- (26) B: Auch Menschen näher zu bringen. Und wenn man auch wirklich mal nen Anlaufpunkt hat offline, das greift nochmal ne ganz andere Zielgruppe (.) auf. Und auch wirklich zeigen kann: Wie geht es denn? Was kann man benutzen? Wie kann man was anders machen? Und wenn man sich dann auch begegnet und so, das ist schon so ne Form von zeigen, dass es auch anders geht. Auf jeden Fall! #00:02:54-6#
- [...]
- (41) I: Mhm (bejahend), okay. Habt ihr oder hast du so ein Bild von einer besseren Gesellschaft? #00:03:47-8#
- (42) B: Ja, natürlich! (lacht) #00:03:47-8#
- (43) I: Wie sieht das aus? #00:03:50-7#
- (44) B: (lachend) Alle fahren nur noch Fahrrad! #00:03:50-6#
- (45) I: (lacht) #00:03:50-6#
- (46) B: Die Stadt ist eine Stadt für Menschen und nicht nur für (.) Blechlawinen. Äh (..), ja #00:04:00-0#
- (47) I: Also, es wären, die Autos wären schon mal weg. #00:04:02-9#
- (48) B: Oder zumindest stark reduziert. Ähm (.), es würde einfach viel mehr Leben auf der Straße stattfinden. In der Begegnung. Viel mehr Orte und Plätze, wo man zusammenkommen kann und, äh, #00:04:14-2#

- (49) I: Mhm (bejahend) #00:04:14-2#
- (50) B: viel mehr Grün. Viel mehr Wildblumen. Ähm, auch irgendwie (..) wahrscheinlich komplett andere Landwirtschaft, also viel kleinräumlicher (.), viel mehr solidarische Landwirtschaften #00:04:25-8#
- (51) I: Mhm (bejahend) #00:04:25-8#
- (52) B: oder auch innerstädtische (.) Konzepte. #00:04:27-5#
- (53) I: Mhm (bejahend) #00:04:27-5#
- (54) B: Ähm, ja, ich glaube, das Bild, das man sich da so erträumt, das ist ja bei den meisten ähnlich, ne? Die Vorstellungen (...) also (.) (lachend) bei den Leuten, die sich so ne alternative Stadt vorstellen. #00:04:41-8#
- [...]
- (71) I: Ja. Was wären für dich die größten Missstände, die aktuell existieren, die man ausräumen müsste, um zu so einer besseren Gesellschaft zu kommen? #00:05:57-6#
- (72) B: Ähm, einmal die, äh (...), dass wir uns alle nur über Wirtschaftswachstum uns Konsum definieren. #00:06:05-1#
- (73) I: Mhm (bejahend) #00:06:05-1#
- (74) B: Und, ähm (.), dass ganz klar jeglicher freier Raum (.) zuplaniert wird und nur für Autos geschaffen wird. #00:06:12-6#
- (75) I: Mhm (bejahend) #00:06:12-6#
- (76) B: Also, dass (..), dass die, dass unsere Welt um das Auto herum geplant wird und nicht um den Menschen. #00:06:20-6#
- (77) I: Mhm (bejahend). Das ist momentan das, was am schlimmsten ist, ja? #00:06:25-2#
- (78) B: Ja! #00:06:25-2#

- (79) I: Dann ist ja mein Begriff der der Utopie: (..) Wüsstest du, was für dich ne Utopie ist? Oder was ein Utopist wäre? Hast du da einen Begriff? #00:06:34-6#
- (80) B: Ich bin ja einer! (lacht) #00:06:34-6#
- (81) I: (lacht) Würdest du dich als solcher bezeichnen? #00:06:35-6#
- (82) B: Ähm (..), ja, man strebt nach einer in Anführungsstrichen besseren Welt. #00:06:41-0#
- (83) I: Ja. #00:06:42-4#
- (84) B: Zumindest eine Welt, die man sich halt vorstellt. #00:06:43-6#
- (85) I: Ja. #00:06:45-4#
- (86) B: Oder wie man sie sich halt vorstellt. Und das tue ich natürlich auch. (..) Zum Beispiel das Zero-Waste-Prinzip ist auch ne Utopie. Also, wir leben auch nicht müllfrei. Das ist ein Streben in die Richtung, äh (..), äh, in einem Kreislaufsystem zu leben. Und alles, was man anpackt und benutzt, dass das wiederverwertet werden kann. #00:07:01-5#
- (87) I: Also eindeutig Utopist? (lacht) #00:07:02-8#
- (88) B: (lachend) Ja! #00:07:02-9#
- (89) I: Und was wäre dann genau die Utopie? Wäre das dieses Streben dahin oder das, das ferne Ziel sozusagen, also die Idee, wo man eigentlich mal hinmöchte? [Kind erfordert Aufmerksamkeit] #00:07:14-2# #00:07:14-0#
- (90) B: (...) Bitte? #00:07:14-9#
- (91) I: (lachend) Also, was ist für dich dann die Utopie? Also ist das, wo man hinmöchte? Das Ziel eigentlich? Ist es der Motor, der dahintersteht, der einen antreibt? Das Streben? #00:07:27-3#
- (92) B: Äh (..), die Utopie ist, ist das Ziel. #00:07:27-3#
- (93) I: Okay. #00:07:27-3#

- (94) B: Ähm, also, also (..) Bestrebungen danach, die sind halt (...) wertvoll und jetzt schon da, aber ob man wirklich da mal ankommt, weiß ich nicht. #00:07:42-9#
- (95) I: Glaubst du, dass es ein festes Ziel ist? Oder, dass sich das immer wieder verändert? #00:07:48-0#
- (96) B: Es verändert sich schon, glaube ich. (..) Also oder passt sich an. Ich würde jetzt nicht sagen, dass es sich komplett umdreht, aber (..) ähm, es wandelt sich. #00:07:55-6#

Interview 3: BGE_Utopie_Transkript

- (1) B: Ich bin ein Real-Träumer, sonst komme ich, wäre ich im Leben nie vorwärtsgekommen. #00:00:08-1#
- (2) I: Mhm (bejahend) #00:00:08-1#
- (3) B: Wenn ich nur das gemacht hätte, was gerade ansteht. Man muss (.) in die Zukunft denken. #00:00:12-3#
- (4) I: Weiterdenken? #00:00:13-9#
- (5) B: Ja. #00:00:13-9#
- (6) I: Was ist Real-Träumer? Was, was bezeichnet das? #00:00:18-0#
- (7) B: Ja, Real-Träumer, denke ich mal, meinte er [Götz Werner] damit, dass man Träume haben muss #00:00:22-9#
- (8) I: Ja #00:00:22-9#
- (9) B: Also, dass man Visionen haben muss. #00:00:25-1#
- (10) I: Ja. #00:00:25-1#
- (11) B: Und dass man als Unternehmer das wirklich auch ernst nehmen muss (.), und dass es drum geht, so ein Bild von der Zukunft zu haben, wo man drauf zuarbeitet. So ein bisschen wie das Bild (..), äh, ja (..), Michelangelo, glaube ich, der Bildhauer, der das gesagt hat: Wenn ich jetzt so nen Klotz Stein, Marmor vor mir habe, dann fange ich nicht an und, äh, habe jetzt irgendwie, äh (..), haue hier und da was weg, damit ich dann, sich das Bild vervollständigt, sondern ich weiß schon, wie es aussieht. #00:00:53-8#
- (12) I: Mhm (bejahend) #00:00:53-8#
- (13) B: Also, ich kann das Bild schon sehen so dreidimensional und ich mache eigentlich nur jetzt das Überflüssige weg. #00:00:58-1#

[...]

- (33) B: Dass die Warum-Frage gestellt wird. Und wir hoffen ja auch ein bisschen auf die (.) ‚generation why‘, die diese Fragen #00:02:06-6#
- (34) I: Mhm (bejahend) #00:02:06-6#
- (35) B: stellt und (.), äh, das Unternehmen, wie die Manager arbeiten, dieses Know-how, #00:02:14-4#
- (36) I: Mhm (bejahend) #00:02:14-4#
- (37) B: sondern dieses Know-*why* mit sich tragen. #00:02:15-8#
- (38) I: Also ne Sinnstiftung #00:02:15-8#
- (39) B: Genau! Sinnstiftung, das wird glaube ich zunehmend auch (..) wichtiger werden in der Arbeitswelt. #00:02:23-9#
- (40) I: Mhm (bejahend) #00:02:23-9#
- (41) B: Und das hat man so ein bisschen vernachlässigt in den letzten Jahrzehnten. Auch so dieser Aspekt Humanisierung der Arbeit, da ging's dann ja um bessere Löhne oder bessere Arbeitsbedingungen. #00:02:35-0#
- (42) I: Mhm (bejahend) #00:02:35-0#
- (43) B: Dagegen ist nichts einzuwenden, aber die Sinnstiftung, die passiert ja eher im Non-Profit-Sektor jetzt derzeit. #00:02:42-5#
- (44) I: Mhm (bejahend) #00:02:42-5#
- (45) B: Dort, wo unentgeltlich gearbeitet wird. #00:02:43-8#
- (46) I: Mhm (bejahend) #00:02:43-8#
- (47) B: Und wenn sie da, äh (.), Leuten zum Beispiel kommen (.), dass die Geld haben sollen, also die wehren das eher ab, die Leute, die Freiwilligen-Tätigkeiten machen. #00:02:52-5#

[...]

- (69) B: Und ich bin auch Mitglied im Verein ‚Mehr Demokratie‘. Da geht’s zum einen um Etablierung von direktdemokratischen Elementen, also Volksabstimmung ähnlich wie in der Schweiz. Ähm (.), und zum anderen auch, äh (.), Veränderung beim Wahlrecht oder auch mehr Transparenz in, äh (.) Regierun-
g, äh (.) ähäh, ja was, was Kommunen machen oder Städte. #00:05:24-5#
- (70) I: Mhm (bejahend) #00:05:24-5#
- (71) B: Regierung, dass man als Bürger da Auskunft haben kann und (.), ähm, ich hab da auch mal mitgemacht. Unterschriften gesammelt zum Beispiel für die Einführung bundesweiter Volksentscheide oder auch wenn Volksinitiativen hier in Nordrhein-Westfalen laufen, wie aktuell eine Volksinitiative gegen Ceta und NRW. Da wollen wir auch noch Unterschriften sammeln, da brauchen wir zum Beispiel 60.000 Unterschriften. Wollen das an den neu gewählten Landtag übergeben. Das ist auch so, was ich immer wieder mache. Das ist politischer Aktivismus. Dann, äh, helfe ich mit bei Veranstaltungen zu diesem Thema, auch beim Thema Grundeinkommen. Und in Siegen für mich jetzt aber relativ neu, dass ich in ner kleinen Gruppe bin, das sind, äh (.), engagierte Bürger, aber auch Menschen von der Universität Siegen und auch (.) ja bisher auch ehrenamtlich Engagierte. Und wir haben versucht, (.) sowas, äh, wie ne Plattform zu gründen, wo man diese Bürgerbeteiligung vor Ort, äh, auch ohne, ohne Barriere, ohne große (.) Kontaktsuche zum Städte- oder Gemeinderat, einfach Projekte in Angriff nehmen können. Und, äh, wir haben das Projekt ‚die demokratische Stadt‘ getauft. #00:06:34-7#
- (72) I: Mhm (bejahend) #00:06:36-6#
- (73) B: Und wir hatten ne Auftaktveranstaltung im letzten Jahr in Siegen auf nem Stadtfest. Da haben wir uns einfach dazwischen platziert mit, äh, Stellwänden, Thementischen. Und wir hatten, äh, Leute, die eben Open-Space-Moderationen leiten können, und haben das auch so gemacht, dass wir Leute vorher eingeladen haben oder auch Besucher des Stadtfestes. Und es ging einfach um die Frage: Was ist das wichtigste Thema (..) für die Stadt Siegen in den nächsten Jahren? Und die Leute konnten eben diskutieren an Thementischen, (.) es waren auch schon Themen vorgegeben von Studenten im Bereich Nachhaltigkeit und Mobilität. Und die Leute konnten sich austauschen, ihre Ideen dalassen, und dann haben wir aus diesen ganzen Antworten, die wir da erhalten haben, und auch aus dem (.), äh, vorherigen, also wir haben Postkarten auch ausliegen gehabt in der Stadt. Dann haben wir ne, äh, Analyse gemacht und dann waren eben verschiedene Bereiche, äh (.), ÖPNV, Mobilität, ähm, Senioren, Kinder, Lebensqualität etc. #00:07:35-4#

[...]

- (88) I: Mhm (bejahend). Das heißt, ihr arbeitet eigentlich schon ganz konkret an der Gestaltung einer besseren Gesellschaft? #00:10:34-4#
- (89) B: Genau, also uns ist das wichtig eigentlich, weil wir ja sehen, dass die, äh (...), ja, der Stellenwert der Demokratie, der parlamentarischen, ob jetzt (.) Berlin, im Land oder im kommunalen Bereich (.), nimmt immer weiter ab im Leben der Bürger. Also die wenden sich ja eher (...), äh, entweder enttäuscht ab, man sieht das ja durch neue Protestparteien (...), ähm, oder man zieht sich in seine Blasen zurück. Man sieht es in den sozialen Medien. Und wir versuchen eben, Menschen dafür zu begeistern, dass man auch vor Ort (...) diese, ja wie sagt man, Selbstverwirklichung spürt, als Bürger wieder spüren kann. Dass man, äh, nicht wieder abgeblockt wird (...), äh, von Verwaltungen zum Beispiel, dass man Gehör hat bei den Politikern, dass man Projekte umsetzen kann, (.) ähm, die man für wichtig hält. Und dass man sich nicht irgendwie vergessen und ausgeliefert fühlt als, als Teil der Gesellschaft. #00:11:32-6#
- (90) I: Aber es klingt jetzt schon sehr anstrengend, nach sehr viel Klinkenputzen, Unterschriften sammeln. Was, was treibt dich denn an, da immer weiter so am Ball zu bleiben? #00:11:42-5#
- (91) B: Ja, ich bin einfach vom Erfolg der, der einzelnen Ideen, Projekte überzeugt, die ich mache. Also, ich habe ja auch im Leben schon einiges anderes gemacht, wo man irgendwann sieht: Das hat jetzt nicht funktioniert. #00:11:55-5#
- (92) I: Mhm (bejahend) #00:11:55-5#
- (93) B: Also, ich bin in andere Vereine noch mitgegründet, hab Sozialarbeit in, in Köln noch gemacht und, äh, manches braucht auch vielleicht noch ein bisschen länger. Also, wir haben schon 2009 Konzepte erarbeitet, wie man zum Beispiel (.) Grundeinkommen in Kommunen umsetzen kann (...) in Verbindung (.) mit den Job-Centern. #00:12:11-7#

[...]

- (97) B: Und das wird interessant werden, wenn wir's tatsächlich hier in NRW nicht nur ein respektables Ergebnis zu bekommen, sondern auch, wie die Piraten das geschafft haben vor fünf Jahren, nen Fuß ins Parlament zu bekommen. #00:13:28-1#

- (98) I: Mhm (bejahend) #00:13:28-1#
- (99) B: Das glaube ich, bei ner Ein-Themen-Partei wird das (.), das Thema Grundeinkommen extreme Aufmerksamkeit beschern (.), und das wäre eigentlich (...), obwohl wir ja ein (.) ursprünglich nur das Ziel hatten, in Bundestag zu kommen mit unserer Partei (.) Bündnis Grundeinkommen, dass man auch im Landtag was machen kann. #00:13:47-6#
- (100) I: Mhm (bejahend) #00:13:47-6#
- (101) B: Eben nämlich planen in nem, äh, großen Flächenland, NRW, mit der größten Bevölkerungsdichte. #00:13:51-3#
- (102) I: Mhm (bejahend) #00:13:51-3#
- (103) B: Solche Pilotprojekte (..) zum Grundeinkommen zu initiieren. Denn das (.) ist ja im Moment auch so ein Trend. In Finnland wird das ja schon gemacht. In Holland gibt es zahlreiche Gemeinden wie Utrecht, die das auch ausprobieren wollen, ähm (.), in einem Experiment. Bei denen eben verglichen wird, Leute, die eben jetzt das Grundeinkommen erhalten, im Unterschied zu denen, die jetzt weiterhin die normale Sozialhilfe bekommen. Und ich denke, das (.) müsste eigentlich in Deutschland auch zu schaffen sein, dass man solche Praxisbeispiele vor Ort hat. Ob jetzt im Ballungsraum oder in ner etwas ländlicheren Region, ich denke, das (.) wäre möglich. Und das kann man eben auch natürlich mit ner Landesregierung, äh (.), absprechen. #00:14:35-8#
- (104) I: Mhm (bejahend). Dass man so Erprobungsräume mal schafft, um das mal auszutesten? #00:14:40-0#
- (105) B: Genau, ja, dass man die Idee mal (.) vorstellt. #00:14:42-9#
- [...]
- (133) I: Wie oder hast ein konkretes Bild von einer positiven Gesellschaft? Wie die Gesellschaft irgendwie besser aussehen könnte? (..) Hast du da so ein konkretes Bild, auf das du hinarbeiten würdest? #00:21:04-9#
- (134) B: (...) Ja, ich würde mich schon freuen, wenn die Leute die (.) Unterschiedlichkeiten mehr anerkennen würden des Gegenübers. Da sehe ich noch gewisse Klüfte. Und das, äh (.), sind politische Klüfte, sind natürlich Einkommensklüfte, die leider zugenommen haben. Also gerade wenn wir in der Öff-

fentlichkeit stehen, dann merkt man schon, je nachdem, wo man steht, jetzt mit der Bodenzeitung zum Beispiel, ob jetzt vor dem Kölner Dom oder vor dem Kölner Arbeitsamt, #00:21:34-9#

(135) I: Mhm (bejahend) #00:21:34-9#

(136) B: dass Menschen sehr unterschiedliche Lebenseinstellungen haben. Und manchmal denke ich, man müsste die eher zusammenbringen. Die sind gar nicht so unterschiedlich eigentlich, aber (..) momentan ist es so ein bisschen die Stimmung, dass man sich versucht abzugrenzen, Barrieren aufzuziehen. Und ich denke, sodass man es bräuchte, wieder mehr Bewusstsein für Solidarität, also dieses Wort Solidargemeinschaft. #00:21:55-2#

(137) I: Mhm (bejahend) #00:21:56-6#

(138) B: Das müsste stärker (.) belegt werden. Dann wird es auch einfacher, glaube ich, Probleme zu lösen in der Gesellschaft. Wenn alle die Möglichkeit haben, so auf möglichst auf Augenhöhe über bestimmte Dinge zu diskutieren und zu entscheiden. #00:22:12-5#

(139) I: Mhm (bejahend) Und was sind dann die Missstände oder die größten Missstände unserer Gesellschaft aktuell? Was, was fehlt uns dazu noch? #00:22:19-5#

(140) B: (...) Ja, ähm, ich denke bei uns in der Gesellschaft ist es dieser Zwang zur Integration, die Erwerbsarbeit. Das macht sehr viele Menschen kaputt. #00:22:31-1#

(141) I: Mhm (bejahend) #00:22:31-1#

(142) B: Also ich rede ja auch mit Leuten, die sich wirklich mehr einbringen würden in die Gesellschaft. Auf verschiedene Art und Weise, nicht nur in der Politik. Ähm, aber da ist es wirklich schwer für diese Leute, ihren Alltag überhaupt mal auf die Reihe zu bekommen. #00:22:43-5#

(143) I: Mhm (bejahend). Ja. #00:22:43-5#

(144) B: Und wenn dann noch Familien mit dranhängen, wird's ganz bitter oftmals. Und ja, viele sind dann eher bereit, wenn sie jetzt in jungen Jahren politisch, äh, motiviert sind. Dann während der studentischen Phase, wobei das auch schon ein bisschen stiller geworden ist, (lachend) wie ich das so mitbekomme.

Und natürlich so im Rentenalter. Wenn die Leute (.) ja Gelegenheit haben, also auch vielleicht ne ausreichend hohe, hohe Rente haben. Das sind viele Leute, die dann so plus50, plus60 sich wieder anfangen, sich politisch zu engagieren. Und auch bisschen kritisch über ihre eigene Erwerbsbiografie reflektieren können, ja. Das sehe ich als sehr großes Manko in der Gesellschaft. #00:23:23-1#

- (145) I: Mhm (bejahend). Dann nochmal zum Begriff der Utopie, du hast ihn ja jetzt auch schon mal gebracht: Was ist für dich überhaupt eine Utopie? Wie würdest du eine Utopie definieren? #00:23:34-9#
- (146) B: (..) Ja, das ist irgendwas, was noch nicht da ist. Was schon als Idee existiert. Also, (..) Utopie (.), Ou-topos, ich glaube, das Griechische ist dieser Ort, der Nicht-Ort. #00:23:44-1#
- (147) I: Ja. #00:23:44-1#
- (148) B: Der noch nicht da ist. #00:23:45-2#
- (149) I: Outopos. #00:23:46-1#
- (150) B: Ja und viele in der Grundeinkommensbewegung, äh (.), bringen ja oft auch Thomas Morus ins Spiel. #00:23:53-2#
- (151) I: Ja #00:23:55-3#
- (152) B: Mit seinem Werk Utopia, obwohl er jetzt nicht wirklich ein richtiges Grundeinkommen, so wie wir das uns vorstellen, dort propagiert. Aber schon so quasi als (.), äh, so Form der sozialen Sicherheit dieser von ihm, dieser Utopie, dieser Gesellschaft, ähm. Weil er aus dem wirklichen Leben damals natürlich das mitnimmt durch diese extreme Armut zur Bettelei und Diebstahl und Kriminalität kommt. #00:24:16-9#
- (153) I: Mhm (bejahend) #00:24:16-9#
- (154) B: Und in seinem Idealstaat, äh (.), sollte das auf jeden Fall nicht vorkommen. #00:24:20-3#
- (155) I: Mhm (bejahend) #00:24:20-3#

(156) B: Und ich denke, das ist, äh, auch, was wir uns so vorstellen. Diese Utopie, ja, wo wir, wo wir hinkönnen. Das ist jetzt nichts, was unmöglich ist. Aber das (.), ja, was man vielleicht auch nicht unbedingt forcieren müsste. Also um es (.), ja klar, ich kann das verstehen: Wenn man an der Utopie arbeitet, wie dem Grundeinkommen oder anderen Sachen, wenn es dann zu lange dauert, dass man dann frustriert ist und so. #00:24:45-5#

(157) I: Mhm (bejahend) #00:24:45-5#

(158) B: Aber (.) für mich war die Idee jetzt in dem Fall eigentlich immer so einleuchtend, dass ich da nie eigentlich den Zweifel hatte, dass man da jetzt, dass es überhaupt keinen Sinn macht, sich damit weiter zu beschäftigen. Also. #00:24:58-2#

[...]

(162) B: Also, weil keiner von uns weiß, ob es das jetzt in fünf oder in fünfzig Jahren gibt. #00:25:13-5#

(163) I: Mhm (bejahend) #00:25:13-5#

(164) B: Aber es ist wichtig, mal sich in so eine Idee hineinzuträumen. (..) So eine Gesellschaft in so einem Zustand auch für mich, wie es denn wäre, wenn ich, meine Frau, meine Kinder und meine Kollegen (..) also ein Grundeinkommen hätten. Und dann ist man natürlich direkt in so ner klassischen Utopie drin, weil sich ja vieles für die Leute verändert. So Grundeinkommen berührt ja viele Aspekte unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens. Ob es jetzt (.) demokratisch Beteiligung ist, ob es Demokratiemöglichkeiten in der Wirtschaft selber sind, also Wirtschaftsdemokratie, ähm (.) ja, ob es Solidarität ist mit, mit Andersdenkenden, ob es Organisation überhaupt ist von bestimmten gesellschaftlichen Aufgaben, die einfach übernommen müssen, wie Pflege, ja? #00:26:01-7#

(165) I: Mhm (bejahend) #00:26:01-7#

(166) B: (..) Ja, das ist eigentlich uns wichtig, dass die Leute über den Weg mal, (.) äh, beleuchten können, äh (.): Wo wollen wir eigentlich hin mit der Gesellschaft? Und wie ist es mit meinem Leben? Wie sehe ich mich eigentlich? #00:26:15-7#

[...]

- (178) B: Ja, das ist klar. Der Kalte Krieg, das war auch mal (.) ganz nah bei uns, das ist jetzt auch Geschichte. Dann hat ja scheinbar der Kapitalismus gesiegt. #00:27:18-0#
- (179) I: Ja. #00:27:17-9#
- (180) B: Aber der kommt jetzt auch an seine Grenze. Auch unser demokratisches System kommen irgendwie an unsere Grenze, also es braucht (.) laufend neue Utopien. #00:27:27-1#
- (181) I: Mhm (bejahend) #00:27:27-1#
- (182) B: Also, äh (.), weil wir sehen ja gerade: Wir haben sehr viel Innovation im technischen Bereich, #00:27:33-2#
- (183) I: Mhm (bejahend) #00:27:33-2#
- (184) B: der uns so ein bisschen zu überrollen droht. Und wir brauchen auch, äh, soziale Innovationen. #00:27:36-5#
- (185) I: Mhm (bejahend) #00:27:36-5#
- (186) B: Und ich denke, das Grundeinkommen ist wirklich ne (..), eine der wichtigsten positiven Visionen für das 21. Jahrhundert. #00:27:43-0#

Interview 4: Kater Demos_Utopie_Transkript

- (82) B: Und dann weiß man das auch vielleicht nicht so. Ich habe jetzt auch so durch, durch die Arbeit an dem Magazin mitbekommen, dass es total viele Magazine gibt, die (..), die gar nicht so im normalen Laden stehen. Ähm, wo es aber trotzdem irgendwie ne Szene gibt. Ähm (...), deswegen fand ich's jetzt erstmal gar nicht so unrealistisch. Ähm (...), naja und diese utopische Idee fand ich einfach gut. Also, ähm (...), ich hab mich tatsächlich auch im Studium ein bisschen auch mit Utopien beschäftigt, also nicht so aus der politischen Perspektive, aber eher so aus der (..), ähm, ich hatte ein Seminar zu Utopien, da ging's aber mehr so darum, (.) um architektonische Utopien. #00:09:41-4#
- (83) I: Mhm (bejahend) #00:09:41-4#
- (84) B: Oder um Planungsutopien oder sowas. Ähm (.), und es hat mich immer irgendwie begeistert, dass es Leute gibt, die (.), ähm (...), ja, die Sachen anders sehen und die irgendwie ne Vision haben, ähm. #00:09:53-7#
- (85) I: Mhm (bejahend) #00:09:53-7#
- (86) B: Und gerade (.) so im Politischen finde ich es total wichtig, auch, ähm (...), andere Wege aufzuzeigen und zu sagen: Es muss nicht so sein, wie es gerade ist. #00:10:02-3#
- (87) I: Mhm (bejahend). Also, gegen die Alternativlosigkeit da anzugehen. #00:10:05-8#
- (88) B: Genau, ja. #00:10:06-9#
- (89) I: Ja. Hast du selbst so ein Bild oder eine Vision von einer besseren Gesellschaft? #00:10:11-0#
- (90) B: Ähm (...), also, ich bin in den letzten Jahren auch selber ein bisschen politischer geworden (...), durch die Arbeit (...), ähm, an dem Magazin, aber auch durch (..) zum Beispiel mein, ich hab ein Erasmus, ein Auslandssemester in Irland gemacht. (..) Und hab danach so gemerkt, dass, ähm, dass zum Beispiel Europa total gut ist (.) und dass Europa ne Errungenschaft ist, die, ähm, die mir vorher gar nicht so bewusst war, weil ich natürlich auch die ganze Entwicklung dahin nicht mitbekommen habe. #00:10:36-2#
- (91) I: Mhm (bejahend)# #00:10:36-2#

- (92) B: Ähm und ähm, umso schlimmer finde ich es jetzt, zu sehen, dass es, dass es Leute gibt in England oder auch in Frankreich, Marine Le Pen, die irgendwie, ähm (.) gegen die EU sind, die das Ganze auflösen wollen. #00:10:49-4#
- [...]
- (104) B: Ich hab keine konkrete Utopie vor Augen, glaube ich tatsächlich. #00:11:36-1#
- (105) I: Ja. #00:11:36-1#
- (106) B: Aber (.), ähm (.), na ja, es gibt einfach Dinge, vor allem so aus dem aktuellen politischen Zeitgeschehen, wo ich sage, ähm, meine Utopie wäre zum Beispiel, dass jeder akzeptiert, dass wir ne, (.) ähm, vielfältige Gesellschaft sind und dass zum Beispiel, ähm, ja tatsächlich wäre meine Utopie, dass jeder versteht, dass zum Beispiel Zuwanderung eigentlich gut ist. #00:11:55-5#
- (107) I: Mhm (bejahend) #00:11:55-5#
- (108) B: Weil man davon nur lernen kann, ähm, vom kulturellen Austausch #00:12:00-3#
- (109) I: Mhm (bejahend), Mhm (bejahend) #00:12:00-3#
- (110) B: und dass es eigentlich keine Gefahr darstellt. #00:12:01-0#
- (111) I: Mhm (bejahend) #00:12:01-0#
- (112) B: Äh ja, das wäre so (.) meine kleine Utopie. (lacht) #00:12:02-7#
- (113) I: Was wären (.) dann Missstände, die du vielleicht heute in unserer Gesellschaft identifizieren kannst? Wo du sagst, also das ist was, was uns eigentlich daran hindert oder was uns stört irgendwie, in ner guten Gesellschaft zu leben? Oder vielleicht in ner besseren Gesellschaft? #00:12:19-6#
- (114) B: Mhm (bejahend). Ja, ich glaube, Fremdenfeindlichkeit ist immer ein großes Thema. #00:12:21-6#
- (115) I: Ja #00:12:21-6#
- (116) B: Natürlich. Oder Angst vor Fremden (.), äh. #00:12:24-9#

- (117) I: Ja #00:12:25-6#
- (118) B: Ähm, (..) ja, und (..) ja, ich bin vielleicht so ein bisschen politisch eher links orientiert. #00:12:31-8#
- (119) I: Mhm (bejahend) #00:12:31-7#
- (120) B: Also, (..) ähm, ich bin auch manchmal so ein bisschen wirtschaftskritisch, (..) ähm (..), also, (..) ich find (..) also zum Beispiel schwierig, dass man natürlich sagt: Wir engagieren uns nicht in Kriegen. Gleichzeitig exportieren wir aber Waffen #00:12:42-7#
- (121) I: Ja #00:12:42-7#
- (122) B: in Krisengebiete. #00:12:46-1#
- (123) I: Ja. Ja. (..) Sind das Sachen, ähm, (..) was dich stört, was du als Missstände auch identifizieren würdest, wo du sagen würdest: Dagegen an arbeiten wir auch bei Kater Demos? Oder hat das nichts miteinander zu tun? #00:13:00-3#
- (124) B: Ähm (..), doch das tun wir schon. Also, das versuchen wir und, ähm (..), wir versuchen ja, uns in jeder Ausgabe uns ein Thema rauszunehmen und zu gucken: Wie ist eigentlich der Status quo? Und, ähm, wie könnte man den Status quo verändern? Oder wie wird es vielleicht auch an anderen, ähm, an anderen Ort zum Beispiel gemacht? Und was können wir davon lernen? #00:13:17-3#
- (125) I: Mhm (bejahend) #00:13:17-3#
- (126) B: Ähm (..), und das ist unser Anreiz für uns selbst, aber hoffentlich auch für unsere Leser, irgendwie zu sagen, ähm (..), ja, man, man kann auch was Anderes machen. #00:13:24-0#
- (127) I: Mhm (bejahend). Also immer die Alternativen irgendwie aufzuzeigen? #00:13:28-1#
- (128) B: Genau. #00:13:31-4#
- (129) I: Okay, dann hab ich natürlich die Frage, ähm, nach der Utopie. Wir haben schon darüber gesprochen, aber was ist für dich selber überhaupt ne Utopie? Also, wie würdest du diesen Begriff greifen? #00:13:43-1#

- (130) B: Mhm (bejahend) #00:13:44-6#
- (131) I: (lacht) Ja #00:13:46-1#
- (132) B: Ehrlich? #00:13:46-1#
- (133) I: Ja, natürlich. #00:13:46-1#
- (134) B: Ähm (...), ja. Ich leite Sachen natürlich gerne sprachlich her, ich weiß auch, woher es kommt. #00:13:52-9#
- (135) I: Ja? #00:13:54-4#
- (136) B: Der Nicht-Ort im Griechischen, aber (.), ähm (.), ja, ich weiß nicht. Also, für mich ist, heißt Utopie eigentlich ein (...), ein Zustand, ein gesellschaftlicher Zustand, der gerade (..), der gerade nicht herrscht. #00:14:05-3#
- (137) I: Mhm (bejahend) #00:14:05-3#
- (138) B: Ähm und ähm, den man aber anstrebt. Ich finde, es hat viele Parallelen auch mit vielleicht ner Ideologie, aber also jetzt nicht so sehr im (...), im Sinne einer politischen Ideologie, sondern einfach einer, ja einer Idee. Das gehört auch für mich sehr stark zusammen. Ähm (...), ja. #00:14:26-1#
- (139) I: Aber was wäre dann der Unterschied zwischen Ideologie und Utopie? #00:14:25-9#
- (140) B: Mhm (bejahend) (lacht). Ich glaube, ne, also ne Utopie, ähm (...) eine Utopie möchte man vielleicht herbeiführen oder strebt man an, #00:14:35-8#
- (141) I: Ja #00:14:35-8#
- (142) B: sie existiert auf jeden Fall nicht. #00:14:38-2#
- (143) I: Ja #00:14:38-2#
- (144) B: Und eigentlich, wenn man (.), wenn man so weit ist, es zu realisieren, dann ist es keine Utopie mehr. #00:14:42-1#
- (145) I: Ja #00:14:42-1#

- (146) B: Und ne Ideologie kann man haben und ne Ideologie kann man auch durchführen und vielleicht verbreiten, ähm (..), ja. #00:14:51-6#
- (147) I: Also, die Utopie ist irgendwie immer was, was uns wieder verloren geht, weil, wenn wir sie realisiert haben, #00:14:54-8#
- (148) B: Ja #00:14:54-8#
- (149) I: ist sie nicht mehr da. Ja. #00:14:58-9#
- (150) B: Ich glaub, also ne Utopie hat ja auch immer ne sehr positive, positive Konnotation, während ne Ideologie (...) beides sein kann, also positiv und negativ. #00:15:03-1#
- (151) I: Ist das für dich so? Also, wenn ich sage, ich habe ne Utopie, das wäre immer positiv besetzt? #00:15:07-1#
- (152) B: Ja, einfach, weil es auch den Gegenbegriff gibt. #00:15:10-0#
- (153) I: Ja #00:15:08-2#
- (154) B: Dystopie, würde ich schon sagen, ja, dass man ne Utopie eigentlich eher (..) positiv besetzt. #00:15:20-0#
- (155) I: Okay, und ähm, du hast ja also schon den Nicht-Ort eingeführt. Wäre es für dich immer auch örtlich verhaftet? Oder ist es mehr so, dass da kommt der Begriff her, aber es muss jetzt nicht ein Ort, ein bestimmter Ort sein? #00:15:31-8#
- (156) B: Ne, es ist für mich tatsächlich eher so begriffs(.)geschichtlich. Ähm, an den Ort würde ich das gar nicht binden, also eher (..), ich würde es eher abstrakt sehen und mehr an (..), ja an Gesellschaft, Werte und sowas binden, also an abstrakte Dinge als an einen Ort. #00:15:43-9#
- (157) I: Mhm (bejahend). Und wenn ich euch jetzt also Utopisten bezeichnen würde? Könntest du dich damit identifizieren? #00:15:51-8#
- (158) B: Mhm (bejahend). (...) Ja, ich glaube schon. Also, ähm, vielleicht noch mehr meine Kollegen als mich selbst. (lacht) #00:15:55-5#
- (159) I: Ja. (lacht) #00:15:55-5#

- (160) B: So, weil ich weniger inhaltlich damit zu tun hab, aber schon, ja. #00:15:59-7#
- (161) I: Ja (.), und in welcher Form, also das sind natürlich Begriffsspielereien, aber was macht denn den Utopisten aus? Also, vielleicht auch im Gegensatz zum (..) Ideologen oder Populisten? Also: Was ist ein, was ist ein Utopist? Was macht der? #00:16:13-6#
- (162) B: Hm, also ich glaube, der Utopist versucht, ähm (.), versucht, Zustände zu verbessern. Und versucht, Alternativen aufzuzeigen zu dem, was es gibt. #00:16:23-4#
- (163) I: Ja #00:16:24-4#
- (164) B: Ähm, ich würde sagen, ein Ideologe würde eher versuchen, seine eigenen Ideen durchzusetzen. #00:16:31-4#
- (165) I: Ja #00:16:31-4#
- (166) B: Ähm, also, das heißt auch beides, dass man vielleicht nen Zustand verändert, ähm (..), aber äh, da würde ich wieder sagen, dass die Utopie zum einen vielleicht ne Verbesserung darstellen soll. #00:16:43-6#
- (167) I: Mhm (bejahend) #00:16:43-6#
- (168) B: Ähm, ja (.), und auch irgendwie (..), ähm, ein eher abstraktes Ziel ist, während eine Ideologie vielleicht tatsächlich klarer durchgesetzt werden kann. #00:16:50-6#

Interview 5: Gemüsekoop_Utopie_Transkript

- (25) I: Und wie bist du dann zu Gemüsekoop gekommen? Also, das hat sich ja, hast du ja schon angedeutet, langsam angebahnt, aber wie ist da überhaupt der (.) Weg dahin gewesen? #00:03:21-2#
- (26) B: Mein persönlicher (.), also ist aber schwer also, ähm (.), ich, äh, ich fange in meinem (.) persönlichen Leben, wie wir alle orientiere ich mich eben auch an den großen Moden und irgendwie so oder den großen (..) Wellen, in denen also in Moden jetzt ist es ja, gibt es ja auch in der Alternativszene. So sehe ich das. #00:03:39-0#
- (27) I: Ja. #00:03:39-0#
- (28) B: Ich habe mich lange, lange mit Verkehr beschäftigt. Und habe diese, diese Siedlung, die autofreie Siedlung auch mitgegründet. #00:03:45-8#
- (29) I: Mhm (bejahend) #00:03:45-8#
- (30) B: Ähm (.), und dann war das irgendwie so also im (.), in meinem Leben beendet. Und war aber auch nicht mehr so (.), son, so, wurde nicht mehr so diskutiert. Und irgendwann kam diese Ernährungswelle. Also, dass viele Leute sich mit dem Thema Ernährung beschäftigt haben. #00:03:59-8#
- [...]
- (97) I: Was ist eure oder deine Grundintention? Also, warum gerade diese Art von Landwirtschaft? Und warum, ähm, dafür auch so ne Kooperation zu starten und das hier ins Leben zu rufen? Was willst du damit erreichen? #00:16:20-3#
- (98) B: Ja, ähm, also da habe ich, da habe ich irgendwie als bei der geistigen, inneren Vorbereitung auf dieses Gespräch ist mir das nochmal so klargeworden. Die, ähm, die Landwirtschaft ist mir persönlich irgendwie (.), ähm, ähm, das Sekundäre. Also das könnte auch, das könnte tatsächlich auch n (.) Fußballverein sein (..) oder irgendwie nen Musikgeschäft oder ein Konzert-Veranstalter oder irgendwas. Also mir kommt's auf die (.), ähm, sage ich mal, auf die demokratische (..), selbstbestimmte Verfassung des Ganzen an irgendwie. Und das sozusagen (.) ins Leben zu rufen und ins Leben zu bringen und im Leben zu halten. Das ist, das ist verdammt schwer. Aber das ist das, warum ich es mache. Also, warum ich es hauptsächlich mache. Also sagen wir mal:

Biologisch angebautes Gemüse kaufe ich irgendwie in der gleichen Qualität auf dem Öko-Markt, also von hier aus knappe 10 Minuten mit dem Fahrrad jeden Donnerstag vor der Agneskirche. Also das, da kommt Bollheim, da kommt Burch und die machen, die arbeiten nicht anders, als bei uns die Leute arbeiten, irgendwie. Und zu (..), es ist okay, dass es einen weiteren Betrieb dieser Art gibt, aber ich bin an dem Punkt auch, ähm, schon seit einiger Zeit, schon seitdem ich mich damit genauer beschäftige, aus dem Dogmatismus raus. Also ich finde, konventionellen Anbau nicht mehr prinzipiell zu verteideln. Ich finde, die, ähm, diese Bio-Labels übertreiben manches, die verhindern, finde ich, auch Innovation. #00:18:08-3#

- (99) I: Mhm (bejahend) #00:18:08-3#
- (100) B: Was vielleicht so sein muss, das aber so, aber das ist nichts also eher, da muss ich mich persönlich jetzt nicht dranhalten und ich mache es jedenfalls jetzt nicht, um nen weiteren Bio-Betrieb irgendwie, nen 100%igen zu gründen. Sondern ich würde eher bei uns irgendwie für ein bisschen, bisschen Flexibilität plädieren, dass man mal irgendwie was Originelles ausprobiert wie zum Beispiel irgendwie diese Aquaponik-Sachen, dass man also Fische, Fische mit Salat kombiniert. #00:18:36-2#
- (101) I: Mhm (bejahend) #00:18:36-2#
- (102) B: Da gibt es so Sachen so, ne? Und das ist irgendwie bei den nach Bio-Richtlinien ist das verboten. #00:18:41-5#
- (103) I: Ja. #00:18:44-6#
- (104) B: Und wenn du das an einer Stelle machst, dann ist der ganze, die ganze Zertifizierung im Eimer! Ja? #00:18:48-3#
- (105) I: Mhm (bejahend) #00:18:48-3#
- (106) B: Ne, das ist, so sind die halt so. Also das ist nicht der Punkt. Der Punkt ist eben demokratisch Unternehmen, irgendwie Hierarchie soweit wie möglich abschaffen, (.) irgendwie nach den, nach den inneren Prozessen suchen, die eben Selbstbestimmung ermöglichen, und die eben, die eben, was weiß ich, verhindern, dass, dass (.) Leute das, sowas, dass hierarchische Strukturen auftauchen. #00:19:22-7#
- (107) I: Mhm (bejahend) #00:19:22-7#

- (108) B: Beziehungsweise irgendwie diese, wenn sie auftauchen, irgendwie, ähm, bewusst machen und sagen: Wollen wir das? Und wo können wir's gebrauchen und wo können wir's nicht? So. #00:19:35-7#
- (109) I: Ist es für dich denn auch wie so ein (.) alternativer Raum innerhalb unserer Gesellschaft, der nach, ich sag mal, anderen Regeln funktioniert als, ähm, unsere Mainstream-Gesellschaft? #00:19:48-9#
- (110) B: Ja, sowas wie ein Labor. #00:19:48-9#
- (111) I: Also ein Experimentierraum oder so? #00:19:56-8#
- (112) B: Ja, ja, genau. Wobei ich irgendwie, also ich sehe da jetzt nicht so: Die und Wir. Das ist irgendwie (.), ich glaube, dass, ähm, unsere Gesellschaft irgendwie also tatsächlich solche Räume, Platz für solche Räume lässt. Und das finde ich irgendwie, das ist auch der Mainstream, dass das möglich ist, sowas zu machen. Und irgendwie, äh (..), sagen wir mal im Großen das, es gibt irgendwie, ähm (.), es gibt so Unternehmen wie DM oder, oder wie Fielmann, die also sehr, also innerhalb ihrer Unternehmen solche Räume öffnen. #00:20:35-6#
- (113) I: Mhm (bejahend) #00:20:35-6#
- (114) B: Das, da kann man im Detail an allen möglichen Sachen irgendwie Kritik üben, irgendwie und das ist auch berechtigt. Auch bei uns kann man Kritik üben. Aber, also ich finde jetzt eines der Prinzipien des modernen (..) Kapitalismus oder Post-Kapitalismus gepaart mit demokratischen, irgendwie ner demokratischen Gesellschaft, das ist, dass eben ausprobiert wird. #00:20:59-7#
- (115) I: Mhm (bejahend) #00:20:59-7#
- (116) B: Und dass man eben guckt, welches, welches von den Modellen funktioniert. Also zum Beispiel die autofreie Siedlung ist ein Experimentierfeld, die hat sich leider nicht durchgesetzt. Muss man einfach sagen. #00:21:11-1#
- (117) I: Hätte ich auch noch nachgefragt, denn ich hatte auch das Gefühl, also ich finde die Idee total toll, aber ich, also ich hab mich so nicht so viel damit beschäftigt, aber ich habe von vielen gehört: Ja gut, jetzt wohnen da Leute, die finden das auch nett zu wohnen, aber dann stehen die SUVs halt draußen

vor der Tür und man wohnt einfach da nett und es hat jetzt keinen Multiplikator-Effekt oder sowas. #00:21:30-8#

(118) B: Ja, das ist so ein Beispiel. Kann sein, dass das irgendwie, also die ist ja 2006 war ja der erste Einzug #00:21:39-3#

(119) I: Mhm (bejahend) #00:21:39-4#

(120) B: und tatsächlich erst 2013, also als ich hier eingezogen bin, sind die letzten Leute hier eingezogen. Insofern kann man sagen, es ist noch ein bisschen zu früh irgendwie, aber #00:21:53-7#

(121) I: da eine Auswertung, ja #00:21:53-7#

(122) B: aber es ist gut möglich, dass das einfach, dass dieses Modell, das hat ja, das ist ja ne ganz spezifische Organisationsform, auch irgendwie, wie das jetzt gelöst ist mit den Autos oder nicht Autos, dass das einfach n Flop ist. #00:22:06-0#

(123) I: Mhm (bejahend) #00:22:06-0#

(124) B: So. Und es ist trotzdem wichtig, dass es ausprobiert wurde. #00:22:10-3#

(125) I: Ja. #00:22:10-3#

(126) B: Und, äh, ne, und hier kommen auch irgendwie alle Nase lang Leute aus Südkorea, aus USA, aus Kanada oder aus, aus Buxtehude oder aus München oder sowas und gucken sich das an und dann ziehen sie ihre eigenen Schlüsse daraus irgendwie. Und so sehe ich das mit der Gemüsekoop auch. Und ähm, ja #00:22:31-8#

[...]

(151) I: Gibt es trotzdem Sachen, die du als Missstände bei uns in der Gesellschaft identifizieren würdest? Was du sagen würdest, da würde ich, wenn man ansetzt, als Erstes ansetzen, was zu ändern? #00:29:09-8#

(152) B: Ja, (.) das ist die Ungleichheit. #00:29:15-8#

(153) I: Sozial #00:29:15-8#

- (154) B: Die sozial-ökonomische Ungleichheit. Also die, das Auseinanderdriften der, ähm, der Einkommen und Vermögen. Das ist irgendwie (..), das ist für mich gerade, das ist schlimmer als das, als der Klimawandel irgendwie. Bei dem habe ich, bei dem da habe ich nicht so viele (..), weiß ich nicht, den, den sehe ich nicht so (.) bedrohlich. #00:29:36-9#
- (155) I: Mhm (bejahend). Okay. Ähm, zu meinem Begriff der Utopie: Hast du selbst ein Konzept der Utopie? Oder als Erstes eigentlich ist die Frage: Wie würdest Utopie begrifflich fassen? Was ist das für dich? #00:29:51-8#
- (156) B: Ja, Utopie ist (.), ähm (..), sowas, ähm (.), nach vorn, also, ähm, wie könnte die Gesellschaft anders aussehen und, und, und besser aussehen? Also, wie könnten, sage ich mal, irgendwie alle möglichen Missstände in ner anderen Form von Gesellschaft aufgehoben oder behoben sein und das ganze Thema Zusammenleben der Menschen besser gelöst sein? #00:30:25-7#
- (157) I: Mhm (bejahend) #00:30:27-4#
- (158) B: So das, das so würde ich Utopie fassen, ja. #00:30:33-6#
- (159) I: Mhm (bejahend). Okay, aber würdest du selbst sagen, du verfolgst dann sowas wie eine Utopie? #00:30:39-3#
- (160) B: (..) Ja, also ich würde sagen, (..) also so, also ich hab da so, aber ich hab da aber jetzt die ganze Zeit, merke ich, diese, es gibt diesen einen Roman irgendwie vor Augen. Ähm, das ist ein Science-Fiction aus der Zeit zwischen den beiden großen Kriegen, zwischen den beiden Weltkriegen. Und das heißt ‚Menschen, Göttern gleich‘.
[Telefon klingelt, Telefongespräch] #00:31:07-0#
- (161) I: (lacht) #00:34:24-5#
- (162) B: Wo waren wir? Ach so, Menschen, Göttern gleich! #00:34:24-8#
- (163) I: Ja. #00:34:24-8#
- (164) B: Ne? Dieses, dieser, dieser das ist ein Science-Fiction, der aus dem England der zwanziger Jahre des vorherigen Jahrhunderts in so ne Zukunft springt, 400 Jahre, 4 bis -500 Jahre in, in ne Welt (.), also das arbeitet mit dem Bild, es gibt mehrere Dimensionen und es laufen mehrere Welten parallel, aber diese Welt, die da dann besucht wird von den Menschen, von den zeitgenös-

sischen Menschen, die ist so eine, die so ne Weiterentwicklung unserer Welt sein könnte. Also, da passt so einiges, da könnte man sagen: Das sind wir in 500 Jahren. Und da hat sich dann eben, ähm, also deren Entwicklung ist dann so, dass sich dann irgendwann in der Menschheitsgeschichte – Aldous Huxley ist es übrigens! – irgendwann in der Menschheitsgeschichte, der Autor, hat sich eben so eine Bewusstseinsentwicklung über Bildung, über, über Aufklärung, über, über Literaturwissenschaft ergeben, die so nach und nach jeden einzelnen Menschen zum Beispiel dazu gebracht hat, dass irgendwie die Anwendung von Gewalt außer Diskussion ist. Sozusagen, ne? #00:35:43-2#

(165) I: Mhm (bejahend) #00:35:43-2#

(166) B: Und ähm, ebenso und sage ich mal Naturphänomene einfach mit ner großen Wissenschaftlichkeit angegangen werden, also so verschiedene Sachen, die einfach auf ner, auf ner, ähm, kollektiven Weiterentwicklung (.) Parallelen der, der individuellen Bewusstseins. Sodass die irgendwie, die setzen sich zusammen und machen, was weiß ich, irgendwie (.), irgendwie so diskutieren ihre Belange und brauchen die Regeln nicht, weil es einfach (lachend) völlig klar ist, dass es sehr viel sinnvoller ist, sich abzusprechen als sein eigenes Ding zu machen. Und das, dieser Ansatz hat mir sehr gefallen. So, da gibt's verschiedene (.) andere, die irgendwie auch in die Richtung gehen, und ich irgendwie, ich denke, wir sind auch in so ner, es ist also, glaube ich, tatsächlich so, dass sich die Menschheit in so nem Prozess befindet, in dem das (.), ähm, das individuelle Bewusstsein von Generation zu Generation (.) klüger wird, ganz eindeutig klüger wird. #00:36:43-2#

(167) I: Es ist ja eigentlich so auch (..) eine Art der alten Idee des ‚neuen Menschen‘. Also auch einfach, zwar im Prozess gedacht, nicht, dass er auf plötzlich eingesetzt wird, aber eigentlich von der Idee her: Wir brauchen eigentlich erst einen neuen Menschen, damit ne bessere Welt funktioniert. Anstatt eine bessere Welt zu konstruieren mit dem Menschen von jetzt. #00:37:03-5#

(168) B: Ja, wobei das ist ne (.), ne unzulässige Dichotomie. Das ist, also natürlich geht deswegen, äh, deswegen Gemüsekoop und deswegen autofreie Siedlung also als einfach nur zu Hause zu sitzen und zu meditieren und irgendwie Kreuzworträtsel zu lösen, ist es ja nicht. Sondern, also diese Fähigkeiten müssen praktisch erprobt werden. #00:37:28-8#

(169) I: Mhm (bejahend) #00:37:28-8#

- (170) B: Irgendwie, und wenn die Gemüsekoop daran scheitert, dann, dann, ähm hoffentlich so, dass die Leute, die dabei waren, gelernt haben, irgendwie, ähm, was weiß ich, also daraus gelernt haben, damit sie's beim nächsten Mal, also ich versuch jedenfalls damit so umzugehen, damit sie beim nächsten Mal (.) nochmal wieder den nächsten Schritt machen. Und weiter versuchen. So, ne? Also das heißt, es muss schon mit ner Praxis kombiniert sein. #00:37:50-9#
- (171) I: Also wir arbeiten sozusagen daran, den neuen Menschen selber zu schaffen, indem wir versuchen, die Welt besser zu machen? Oder #00:37:56-7#
- (172) B: Ja, ja. #00:37:56-7#
- (173) I: Dinge auszuprobieren? Ja, okay. #00:37:58-6#
- (174) B: Ja genau, das ist das. #00:37:57-8#
- (175) I: Und wenn ich euch jetzt oder dich persönlich als Utopisten bezeichnen würde, würdest du dich damit wohlfühlen? #00:38:05-7#
- (176) B: (..) Ja gut, der Begriff Utopist ist irgendwie so ein komischer, so ein komischer (..), ähm #00:38:15-2#
- (177) I: Konnotation dabei? #00:38:15-0#
- (178) B: hat so ne, hat diese negative Konnotation, das stimmt. Ich glaube, ich würde mich eher Idealist nennen. Ja. #00:38:23-8#
- (179) I: Ja, aber der realistischste von den Idealisten bei der Gemüsekoop. Weil du eben gesagt hast (lacht) #00:38:29-0#
- (180) B: (lachend) Ja, ja, genau! Mhm (bejahend) #00:38:30-3#
- (181) I: Ja, okay. Ich habe noch eine Frage: 1990 hat man das auch ganz groß aufgebracht, Joachim Fest beispielsweise, so (..) das schließt so an diese Idee vom Ende der Geschichte an, es ist auch das Ende der Utopie. Die letzte große Utopie war irgendwie noch der sogenannte realexistierende Sozialismus und jetzt haben wir sozusagen eine Zeit ohne Utopien und das ist auch ganz gut so. Ähm, würdest du dem folgen oder siehst du heute auch nen Bedarf an Utopien? Oder würdest auch sagen: Wir brauchen vielleicht irgendwas Neues, aber Utopien, (.) ähm, brauchen wir nicht mehr? #00:39:04-6#

- (182) B: Nö, also ich finde, also jetzt so gesprochen, Utopien glaube ich, brauchen wir. Also, ähm (.), also ich meine so, dass was jetzt so (.), weil was jetzt mit dieser Europa-Idee gemacht wird, also unabhängig davon irgendwie, dass mir das jetzt irgendwie, weiß ich jetzt nicht genau, das ist irgendwie nicht mein Ding, die, ähm, diese Leute, die sich dann da immer treffen so, ich weiß es nicht. Also, keine Ahnung. Das ist ne gefühlsmäßige Sache, vielleicht habe ich auch jetzt einfach gerade keinen Platz dafür. Aber schon so ein Macron irgendwie (.) finde ich zum Beispiel schon (.) einen Schritt in ne richtige Richtung. Irgendwie (.), ähm, das so, ähm, für sowas wie (.), ähm, Demokratie eben Europa als (.), ähm, als offene Gesellschaft, als irgendwie, es kommt jetzt nicht so auf die Herkunft an, sondern es kommt auf nen, auf ne größere Kooperation an zwischen den Staaten so und eigentlich ist Europa (.), ähm, würde sich auch eigentlich öffnen in Richtung UNO und Welt so nach und nach. #00:40:13-8#
- (183) I: Mhm (bejahend) #00:40:13-8#
- (184) B: Also das gehört dann auch ne Türkei dazu und so weiter. Unter bestimmten Bedingungen. Also dieser ganze, dieser ganze Gedankengang, das irgendwo mit, mit ner Emotionalität zu, zu ähm, zu ähm (.), verbinden. #00:40:28-0#
- (185) I: Mhm (bejahend) #00:40:28-0#
- (186) B: Irgendwie nicht nach dem Motto: Das haben wir alles schon so und ich (.) irgendwie mache mein Ding. Sondern das ist eigentlich ne Idee, die müssen wir, das stammt ja bestimmt nicht von mir, die müssen wir, die müssen wir eigentlich immer wieder neu erfinden. #00:40:37-1#
- (187) I: Mhm (bejahend) #00:40:37-1#
- (188) B: Und da müssen wir auch immer wieder neu für begeistern. Es gibt irgendwie jemanden, der mal sagte, dass wir, wir brauchen, also, es ist gut so, dass wir keine Religionen mehr haben jetzt so in ner, also auch da der 'neue Mensch', also in der Entwicklung, da sehe ich sozusagen, da sehe ich (.) keinen Platz für Religion. Also, ähm, aber, aber etwas, was den Platz einnimmt. Und was ein gemeinsames auch gefühlsmäßiges Fundament der Weltenbürger (.) irgendwie (.), ähm, umschließt so. Und was eben zum Beispiel dann so ein Macron oder (.) der Obama hat das ja zum Teil auch verkörpert, ne? Und das muss jetzt auch nicht unbedingt irgendwie, es gibt Leute, die sagen, so Gemeinschaften so sollen irgendwie, sollen die neuen Gurus sein. Irgendwie das ist so Schloss Tempelhof zum Beispiel. #00:41:25-7#

- (189) I: Mhm (bejahend) #00:41:25-7#
- (190) B: So irgendwie da und, und das muss auch jetzt nicht eine große Bewegung sein, wo irgendwie die ganze Welt auf einmal alle Laola macht, sondern da sind vielleicht (.), äh, 500.000 an verschiedenen Stellen. #00:41:38-4#
- (191) I: Mhm (bejahend) #00:41:38-4#
- (192) B: Aber, ähm, also das glaube ich irgendwie, ähm (.), was weiß ich, also (.) dafür ist Bedarf. Dafür ist ein Bedarf irgendwie, dass auch (.), ähm, dass da kraftvolle Bilder sind, kraftvolle Erzählungen. Da sehe ich durchaus auch einige. Also ich, also weiß ich nicht, Ken Will war zum Beispiel der, ich weiß nicht, ob du den kennst, aber der, der, der hat ja auch son Modell und ich finde, dass der auch irgendwie ganz, ganz überzeugend dafür wirbt irgendwie so und da (.) aber das sind so (.), irgendwie so Bausteine, wo es vielleicht sogar ganz gut ist, dass die (.), dass die sich nicht eben verbinden zu sowas Zentralistischem, aber dass es sowas gibt und immer wieder neu gibt, also finde ich wichtig. Ne? Weil so (.), ja. #00:42:30-1#
- (193) I: Um Innovationen auch voranzutreiben? Und ne Identifikation zu ermöglichen? #00:42:35-3#
- (194) B: Ja, das ist eben auch was, was Gemeinschaftliches ist das. Dass es irgendwie verbindende Ideen, nicht nur jeder in seinem Kämmerlein und auch nicht nur 180 Leute in ner, in ner Gemüsekoop. Das ist ja (.) irgendwie auch was Elitäres. Es ist wirklich was Elitäres. Und mir ist relativ klar, dass wir, wir können nicht ganz Köln als Gemüsekoop führen. Also das ist irgendwie, da gibt es ganz handfeste Gründe. Wir haben gar nicht so viel Acker! #00:43:00-0#
- (195) I: Mhm (bejahend) #00:43:00-0#
- (196) B: Also irgendwie, wenn wir Köln aus der Region ernähren wollten, müssten wir Düsseldorf platt machen. Wir können nicht Düsseldorf komplett platt machen. #00:43:08-6#
- (197) I: (lacht) #00:43:07-8#
- (198) B: Und nicht nur Düsseldorf. #00:43:10-0#

Interview 6: Attac_Utopie_Transkript

- (19) B: Also jetzt Attac allgemein, sagen wir mal, hat, ist ja ein globalisierungs-kritisches Netzwerk. #00:02:40-9#
- (20) I: Mhm (bejahend) #00:02:41-7#
- (21) B: Das heißt, wir sind keine Globalisierungsgegner, was immer wieder fälschlich behauptet wird, sondern wir wollen eine andere Globalisierung und, sagen wir mal, die würde dann, der inhaltliche Kern oder was uns alle eint, ist die Kritik am Neoliberalismus, am neoliberalen Kapitalismus und, ähm, wir haben so zwei grundlegende Slogans, kann man so sagen. Erstmal, ähm: Die Welt ist keine Ware. Also, das heißt, diese Ökonomisierung und Kapitalisierung der Welt halten wir für einen Irrweg. Und zum anderen halt, äh, ähm: Eine andere Welt ist möglich. Also: Es gibt Alternativen. Und damit beschäftigen wir uns halt auch. Also natürlich auch mit Kritik am Bestehenden, aber auch eben mit Alternativen. #00:03:29-2#
- (22) I: Mhm (bejahend). Was wäre für euch also eine Globalisierung, die positiv wäre? Also das Gegenmodell? #00:03:37-9#
- (23) B: Ja zum Beispiel, indem man sagt, dass, ähm (.), eben soziale Rechte globalisiert werden, dass jeder Mensch, äh, das Recht auf ein menschenwürdiges (.) Dasein hat, auf dass seine Grundbedürfnisse, ökonomischen und sozialen (.) Grundbedürfnisse, befriedigt werden, ähm (.), dass (.) man zum Beispiel, also der Weg dahin ist dann (.), gibt's viele Möglichkeiten, aber zum Beispiel eben ein globaler Mindestlohn, ein, ähm, äh (.), soziale Mindeststandards in der Produktion weltweit, die gelten müssen. Äh, vielleicht auch, äh (.), einheitliche Steuersätze, um diesen Steuer-Vermeidungs-Wettbewerb zu unterbinden, und viele andere. #00:04:22-5#
- (24) I: Mhm (bejahend) #00:04:24-6#
- (25) B: Sachen, auf den, (.) in die Richtung, die man machen könnte. #00:04:28-4#
- (26) I: Mhm (bejahend). Also schon eine globale Vernetzung, aber halt nicht nur allein ökonomischer Art und nicht nur Ausbeutung #00:04:36-0#
- (27) B: Genau, also sagen wir mal #00:04:36-0#

- (28) I: Ja #00:04:38-1#
- (29) B: Wir sehen das, versuchen, das immer sehr breit zu sehen, also eben die Welt ist eben nicht nur ne Ökonomie. Also die Ökonomie ist zwar die entscheidende (.), ähm, politische Kraft, die also sehr viel unser Zusammenleben natürlich steuert, #00:04:48-9#
- (30) I: Mhm (bejahend) #00:04:50-7#
- (31) B: deswegen finden wir auch wichtig, uns damit zu beschäftigen, aber man darf natürlich sich nicht auf ein ökonomistisches Weltbild (.) reduzieren lassen und das tun (.) die, äh, Kapitalisten eigentlich jeder Couleur. #00:05:01-2#
- (32) I: Mhm (bejahend) #00:05:01-2#
- (33) B: Finde ich. #00:05:01-2#
- (34) I: Mhm (bejahend). Was machst du konkret? Selbst da? #00:05:08-3#
- (35) B: Ja, wir sind da also an unterschiedlichen (.), ähm, Bereichen aktiv. Einmal würden wir sagen, es gibt so den Ansatz eben der ökonomischen Alphabetisierung. Dass wir versuchen, eben Informationsveranstaltungen zu vielen (.) Themen im weiteren, im Bereich, die Attac beschäftigt, anzubieten und Leute zu informieren, Angebote zu machen. Ähm, und uns selber schlau zu machen erstmal, weil wir selber ja auch (.) lernen müssen. Also das wäre so dieser Teil der Information. Dann natürlich auch der Teil des Protestes. Also kreativer Protest in jeder Art und Weise, also von, äh (.), Unterschriften sammeln, ähm, und Infoständen über Demonstrationen bis hin zu (.) satirischen Aktionen, bis hin zu (.) großen Beteiligungen, Beteiligungen an großen Bündnissen wie jetzt gegen G20 oder Gipfel in Hamburg oder Blockupy oder sowas. #00:06:01-3#
- (36) I: Mhm (bejahend) #00:06:01-3#
- (37) B: Also praktische Sachen, das wäre so der zweite Strang, ähm (.), und der dritte Strang wäre eben, auch über Alternativen zu diskutieren. Was halt auch (.) unserer Ansicht nach sonst oft zu kurz kommt, dass wir überlegen: Wie könnte es anders sein? Und versuchen auch, also und erstmal unter uns das zu diskutieren, aber auch (.), sowas auch in die Öffentlichkeit zu tragen. #00:06:19-7#

[...]

- (42) I: Was wäre so (.) für dich das erste Ziel oder was würdest du dir wünschen, was ihr in der Gesellschaft erreichen könntet? In der Gesamtgesellschaft. #00:06:39-3#
- (43) B: (...) Na ja, einfach ein Bewusstsein dafür, dass wir (.), wenn wir (.) eine menschenwürdige Zukunft haben wollen, unser (.) gesellschaftliches Zusammenleben grundlegend ändern. #00:06:52-7#
- (44) I: Mhm (bejahend) #00:06:52-7#
- (45) B: Das heißt also vor allem auch, das Wirtschaftssystem (.) grundlegend verändern müssen. Also es in ganz verschiedenen Punkten, sagen wir mal, ein ganz zentraler Punkt ist, dass wir eine Wirtschaft und ein Zusammenleben brauchen, was nicht auf Wachstum (.) basiert mehr, weil wir nicht mehr, weil wir überall an Grenzen stoßen ökologisch und von Rohstoffen und so weiter. Also irgendwie ne Art von Gleichgewichtswirtschaft (.) brauchen wir. Dann brauchen wir ne Wirtschaft, die den Reichtum, äh (.), gerecht verteilt. Das ist ja im Moment (..) krass ungerecht verteilt und da (.), ähm, muss sich natürlich grundsätzlich was ändern. Aber natürlich, was auch wichtig ist natürlich, ist, äh, es muss auf einem demokratischen Weg passieren. Und es kann nur demokratisch funktionieren. #00:07:36-0#
- (46) I: Mhm (bejahend) #00:07:36-0#
- (47) B: Das kann nicht, äh (.), als Diktatur funktionieren, das haben wir ja auch (.), das ist auch eine Lehre aus der Vergangenheit. So, würde ich sagen. #00:07:45-1#
- (48) I: Mhm (bejahend). Was wären aktuell für dich die gravierendsten Missstände bei uns in der Gesellschaft? (..) Sozial? Gesellschaftspolitisch? #00:07:53-2#
- (49) B: Ja, puh, gibt's ne lange Liste! #00:07:54-9#
- (50) I: (lachend) Ja #00:07:54-9#
- (51) B: Ne? Also, deswegen ist es schwer, zu sagen, was sind die wichtigsten. Also sicherlich, ähm, die zunehmende soziale Spaltung. Es wird ja nicht sozusagen, ähm, man bewegt sich ja gesellschaftlich nicht aufeinander zu (.), ähm, weder weltweit noch hierzulande, sondern es geht ja immer weiter auseinander

der die Schere. Das ist der eine Punkt auf der sozialen Ebene. Dann auf der ökologischen Ebene, dass wir den Krieg mit der Natur oder die Ausbeutung der Natur (.) beenden müssen. Natürlich. Um überhaupt ne Zukunft zu machen. Und ja, das sind so Sachen, und natürlich, jetzt kann man auch sagen vor dem, vor der Rechtsentwicklung, vor dem Hintergrund, natürlich überhaupt erstmal die Demokratie zu verteidigen und auch wieder auszubauen. Sagen wir mal, das ist auch entscheidend, ähm (.), unserer Ansicht nach endet die Demokratie, ähm (.), spätestens an den Werkstoren oder an den Eigentumsverhältnissen und das ist eigentlich, kann so nicht, nicht bleiben. Ähm, alle Menschen sind betroffen von Entscheidungen, die, ähm, in den, in den Betrieben und so weiter gefällt werden. Und deswegen müssen sie auch mitbestimmen können. Und da muss (.) eine andere Art von Demokratie her. Eine umfassendere. Wirtschaftsdemokratie kann man das nennen. #00:09:07-3#

[...]

- (66) I: Genau 2010 ist das ja glaube ich verstärkt aufgekommen: die Alternativlosigkeit. Was würdest du dem entgegensetzen? #00:12:04-1#
- (67) B: Also, ich glaube, das ist schon älter. Alternativlosigkeit, das hat ja schon Maggie Thatcher (.) erfunden. #00:12:06-8#
- (68) I: (lachend) Gut, ja, neu populär geworden, ja. #00:12:10-5#
- (69) B: Genau, aber die, ähm, diese Alternativlosigkeit ist natürlich Humbug, es gibt immer eine Alternative. Und (.), ähm, das ist eigentlich der Versuch, äh, Denkverbote auszusprechen, zu sagen, man darf gar nicht über dieses Wirtschaftssystem diskutieren, über die grundlegenden Strukturen, wie wir unser Zusammenleben (.) regeln. Und das, das ist natürlich (.) inakzeptabel und darüber kann man sich eigentlich nur lustig machen, das tun wir zum Teil auch. #00:12:37-8#
- (70) I: Mhm (bejahend) (lacht) #00:12:37-8#
- (71) B: Wir haben zum Beispiel so eine Initiative ‚Neoliberalismus ins Museum‘, äh, wo wir eben diesen, diese Art des Kapitalismus ins Museum bringen. Und da bringen wir zum Beispiel Maggie Thatchers Handtasche ins Museum. #00:12:52-6#

[...]

- (80) I: Was wäre für dich erstmal der Begriff der Utopie? Also, wie würdest du die Utopie überhaupt begrifflich fassen, definieren? #00:13:22-3#
- (81) B: (.) Habe ich mir so noch keine Gedanken drüber gemacht, aber natürlich #00:13:25-1#
- (82) I: (lachend) machen die wenigsten #00:13:24-9#
- (83) B: genau, aber ich würde sagen, (.) natürlich, die Utopie (.) ist ein Ziel, auf das man hinarbeitet, was aber so eins zu eins nie zu erreichen ist. Vielleicht ein Ideal. Aber ich finde sie wichtig, Utopien, weil sie natürlich eben auch ne Richtung (.), äh, vorgeben. Wenn man dahin will, dann muss man in die Richtung gehen, in dem Bewusstsein, dass man nie eine ideale Gesellschaft erreichen (.) kann, und vielleicht ist das auch langweilig. Aber, sagen wir mal, versuchen, in die Richtung, in die Richtung zu gehen, ist (.), äh, richtig und auch überlebenswichtig. #00:14:00-3#
- (84) I: Mhm (bejahend) (.). Richtungsweisend kann ich jetzt gut nachvollziehen, aber es klingt jetzt schon so ein bisschen nach Pfadabhängigkeit? #00:14:07-7#
- (85) B: Nach was? Ach so, Pfad #00:14:07-7#
- (86) I: Nach Pfadabhängigkeit #00:14:07-6#
- (87) B: Wie meinst du das? #00:14:09-9#
- (88) I: Wie bei, das ist auch oft in der Politik irgendwie so: Okay, wir haben jetzt einmal den Weg Richtung EU eingeschlagen, jetzt müssen wir den, ähm, für immer zu Ende gehen oder sowas. #00:14:20-2#
- (89) B: (.) Ja, also dann, klar, das darf natürlich nicht sein, dass man so einmal irgendwas festlegt und dann sagt: In die Richtung muss es gehen! Natürlich muss, äh, müssen solche Sachen immer flexibel bleiben und überprüfbar und veränderbar, das auf jeden Fall. Also, sagen wir mal so eine Flexibilität muss Teil so einer Strategie sein. Also da (.), beispielsweise diese Gemeinwohl-Ökonomie finde ich deswegen auch spannend, weil sie (.), ähm, unterschiedliche alternative Wirtschaftsansätze (.), äh, zulässt und vereint. Also dass man sagen kann: Egal, ob man jetzt ne Genossenschaft (.) macht oder einen Familienbetrieb, der aber besonders (.), Familienunternehmer, der aber besonders sozial ist und sehr viel Mitbestimmung zulässt oder (.), ähm, ein Alternativ-

Projekt oder was auch immer. Ähm, da muss man gucken: Was haben die für Ergebnisse im Sinne der, des Gemeinwohls? Und dann kriegen die entsprechende Unterstützung dafür, Belohnung, indem sie weniger Steuern zahlen oder öffentliche Aufträge kriegen. Also solche, solche offenen Modelle (..) wären schon wichtig. #00:15:23-4#

(90) I: Und, ähm, würdest du dich selber als Utopisten bezeichnen? #00:15:28-4#

(91) B: Ja, also ich finde das kein Schimpfwort. #00:15:28-3#

(92) I: Mhm (bejahend) #00:15:29-3#

(93) B: Also ich finde das eher ein positives Wort und, äh (.), in dem Sinne kann man schon sagen ja. Also und ich finde das auch wichtig, dass es also diese Utopien gibt, dass man also nicht sagt (.): Es ist sowieso unmöglich und von daher hat es auch gar keinen Sinn, (.) was verändern zu wollen. #00:15:47-3#

(94) I: Mhm (bejahend). Also im Sinne von über Alternativen nachdenken? #00:15:53-7#

(95) B: Genau, also sagen wir mal, was es ja heute so gibt, ist ja dieses Auf-Sicht-Fahren, das berühmte von Merkel und anderen, einfach gucken (.), wie kann man jetzt die nächsten Entscheidungen sich so durchlawinern. #00:16:03-6#

(96) I: Ja #00:16:03-6#

(97) B: Und das ist natürlich irgendwie keine (.), keine sinnvolle Perspektive. Weil wir natürlich längerfristig denken (.) müssen. Das kann's nicht sein. Finde ich. #00:16:14-7#

[...]

(109) B: Also, auf jeden Fall brauchen wir politische Utopien. Äh, technische Utopien halte ich, wenn sie rein technologisch sind, für gefährlich im Sinne (.) sozusagen, die Leute in der Zukunft werden schon was finden, sodass wir dann so weitermachen können wie bisher. #00:17:26-3#

(110) I: Mhm (bejahend) #00:17:27-1#

(111) B: Also es gibt ja in der Wachstumsdebatte zum Beispiel die (.), die Tendenz, #00:17:30-6#

- (112) I: Ja. #00:17:30-6#
- (113) B: zu sagen: Ja klar, müssen wir, kommen wir irgendwie an Grenzen, also so die, die, sagen auch die Kapitalisten oder die Wissenschaftler aus dieser Richtung, aber man kann ja immer was Neues erfinden und immer weiter entkoppeln und dass wir immer weniger Rohstoffe brauchen und dann können wir schon ins Virtuelle, ins Unendliche wachsen, weil wir haben ja, die #00:17:51-5#
- (114) I: die Technik #00:17:50-7#
- (115) B: die schöne neue Welt. Das ist auch (.), äh, verrückt, weil wir auch an (.) Grenzen des Menschen stoßen. Also das heißt, wir haben gar keine Aufnahmekapazität für alle möglichen virtuellen Produkte, die wir noch konsumieren (.) könnten. Also auch das ist ein Irrweg zum Beispiel. Oder, äh, es gibt einfach auch andere, also das ist so ein technologischer Irrweg oder ne technologische Utopie, die ich für falsch halte. Und dann würde ich auch sagen, auch der Kapitalismus übrigens ist ja im Kern eine Utopie. Und zwar eine (.), ähm, eine (.), würde ich sagen, ziemlich verrückte Utopie, weil er auf zwei (lachend) vollkommen verrückten Grundlagen beruht, nämlich die erste ist, ähm, dass es eben unbegrenztes Wachstum geben könnte #00:18:28-6#
- (116) I: // unbegrenztes Wachstum #00:18:29-3#
- (117) B: und die zweite verrückte Annahme ist, wenn jeder, also, das ist so ein bisschen ins Satirische gezogen: Wenn jeder zu jedem gemein ist, entsteht das Gemeinwohl. #00:18:38-8#
- (118) I: (lacht) #00:18:38-8#
- (119) B: Also das ist natürlich verrückt. #00:18:45-3#
- (120) I: Ja #00:18:45-3#
- (121) B: Also, äh (.), natürlich ist Kooperation sehr viel (.), ähm, zielführender und es gibt auch längst, die meisten Sozialwissenschaften außer der Ökonomie haben längst herausgefunden (lacht), dass Kooperation nicht nur humaner ist, sondern auch effektiver (..) als Konkurrenz. #00:18:58-5#
- (122) I: Mhm (bejahend) #00:18:58-5#

(123) B: Also jedenfalls kapitalistische Konkurrenz. #00:19:00-5#

[...]

(137) B: Ja, dieses System ist sehr gut darin, Kritik und Widerstände oder, oder sowas aufzusaugen. Deshalb würde ich eben sagen: Also entscheidend ist, ähm, dass man bei neuen Wegen wirklich (.) dieses System grundsätzlich (.) kritisiert und hinterfragt. #00:21:52-5#

(138) I: Mhm (bejahend) #00:21:53-0#

(139) B: Und in Frage stellt. Das ist zum Beispiel bei der Gemeinwohl-Ökonomie so, da gibt es eben viele Leute, die eben Unternehmensberater sind und denen ihr jetziger Job stinkt, zu Recht, und die was Anderes wollen. Und die dann jetzt so diese Bewegung auf den Weg lenken im Sinne von: Ja, wir fangen erstmal konkret im Kleinen an und machen hier (.) ne Verbesserung und machen mal ne Öko-Bilanz, ne ne Gemeinwohl-Bilanz für unser Unternehmen und gucken mal, was wir verbessern können. (.) Das ist für sich genommen zwar (.) ehrenwert und auch nicht falsch, aber wenn man nur auf, wenn man nur das versucht, wird man sehr schnell aufgesaugt von dem System. Also entscheidend ist bei der Gemeinwohl-Ökonomie, finde ich, die Forderung: Diese neuen Regeln müssen für alle gelten! Das können nicht einfach ein paar anfangen, (.) das Dumme beim Kapitalismus eben ist, wenn ein paar anfangen, ähm (.), und sagen wir mal sozusagen was verbessern aus, aus idealistischen Motiven, werden sie aber von der Konkurrenz klein gemacht. #00:22:46-2#

(140) I: Mhm (bejahend) #00:22:46-2#

(141) B: Das heißt, entweder sie haben eine Nische, wo sie überleben, mehr schlecht als recht, oder sie gehen auf Dauer kaputt, weil sie nicht mithalten können (.) in der kapitalistischen Konkurrenz. Und deswegen ist entscheidend, (.) dass man eben die Forderung stellt, eben die Regeln zu verändern, und nicht, äh (.), nur im Kleinen anzufangen. Das haben viele Bewegungen versucht, ob jetzt die Genossenschaften Anfang des 20. Jahrhunderts oder die Alternativ-Bewegung in den 70er/80er-Jahren, das waren auch gute Ansätze, aber eben nicht ausreichend. Wir müssen halt (.) gesellschaftlich, es muss mit gesellschaftlichen Forderungen verbunden werden. Und das ist, glaube ich, sowas, was wir versuchen (.) mit Attac. #00:23:23-2

Interview 7: Beginen_Utopie_Transkript

- (69) I: Mhm (bejahend). Was oder, ich weiß nicht, ob man das verallgemeinern kann, aber vielleicht für Sie persönlich: Haben Sie ne Intention, irgendwie weiter zu wirken als, als hier? Sondern in der Gesamtgesellschaft auch? #00:11:25-2#
- (70) B: Ja, das ist zum Beispiel auch ein, eines unserer Leitbilder. Ich hätte Ihnen mal das Leit-, Sie können auf die Homepage gehen, haben Sie doch bestimmt getan. #00:11:30-1#
- (71) I: Ja. Ja, ja. #00:11:31-5#
- (72) B: Da ist das Leitbild. Ja, in bin ein politischer Mensch. Und ich habe immer das Gefühl, viele, die hierherkommen, ähm, das wirkt. Das wirkt. Da haben sich Frauen zusammengetan, ne? Die haben hier ein Projekt auf die Beine gestemmt, 5 Millionen. Ist ja auch nicht so ohne, ne? Und, äh, äh, so, und dann gibt es halt auch Themen, die wir hier so (.) besprechen oder die hier angeboten werden. Das ist, (.) ich habe den gesellschaftspolitischen Anspruch. Ne? Wir leben in einer Zeit, wo es irgendwie nicht mehr weitergeht. Ne? Das ist so. Das Pendel ist ausgeschlagen mit Kapital und Patriarchat, obwohl es nochmal dick zugreift. Aber ist ja auch schon die Suche nach anderen Gesellschaftsformen. Ne? Und das sind dann eben so Menschen, die dann anderes ausprobieren. #00:12:18-5#
- (73) I: Mhm (bejahend). Ja. #00:12:18-5#
- (74) B: Was wir ja suchen. (.) Weil wir schon ahnen, dass es so nicht weitergehen kann. #00:12:22-2#
- (75) I: Wäre das für Sie dann so auch ein Versuch oder sowas hier? Mal irgendwie ne andere Lebensform auszuprobieren, die man dann eventuell auch auf die Gesamtgesellschaft übertragen kann? #00:12:30-8#
- (76) B: Och, das weiß ich nicht. Aber es ist ja schon ne andere Lebensform. Wir haben ja schon so, gucken Sie mal, wir sind hier 27 Frauen (.) und haben praktisch eine (.), ne eigene Frauengenossenschaft gegründet. Ne? Das ist schon mal so ein Politikum, dass dies, dass wir auch wollen, dass das Geld in Frauenhand bleibt. Ne? Wir hätten ja auch nen Investor nehmen können. #00:12:49-5#

- (77) I: Mhm (bejahend) #00:12:49-5#
- (78) B: Und dann haben wir zum Beispiel diesen sozialen Anspruch. Wir haben drei verschiedene Wohnformen. Wir haben ein Drittel geförderte Wohnungen, ein Drittel frei finanzierte und ein Drittel (.), äh, sogenannte eigentumsähnliche Wohnungen. Ne? Also die Wohnung gehört zwar der Frau nicht, aber ne so, wenn sie stirbt oder auszieht, dann muss sie die Wohnung der Genossenschaft überlassen. Sie kriegt dann das Geld dafür zurück. Ne? Und das ist ja auch schon mal so ne Möglichkeit, dass hier diese Formen existieren. (.) Dass es schwache, also schwachere, schwach, schwach Einkommende gibt und, und, und Wohlhabende, die jetzt einfach mehr Geld hatten oder so, warum auch immer. Das ist schon mal ein Ansatz, was. #00:13:35-2#
- (79) I: Ein Solidarprinzip eigentlich, was hier wirkt, oder? #00:13:34-8#
- (80) B: Ja, genau. Ja. #00:13:36-4#
- (81) I: Ja, ja. #00:13:36-4#
- (82) B: Und das versuchen wir schon hier. Ne? #00:13:38-4#
- (83) I: Mhm (bejahend) #00:13:38-4#
- (84) B: So, dass wir sagen, ja (.), und dann auch die gegenseitige Unterstützung, ne? Es ist ja nun mehr als jetzt nachbarschaftlich. Jetzt haben wir eine Frau, die ist jetzt seit drei Tagen im Krankenhaus und das ist nicht eine der beliebtesten, weil sie sehr (lachend) egozentrisch ist. #00:13:55-0#
- (85) I: (lacht) #00:13:55-0#
- (86) B: (lacht) Eine pensionierte (.) Berufsschullehrerin, die hat immer nur geguckt, sie will immer nur haben, haben, haben. Sie war nicht die beliebteste. Trotzdem haben wir uns am Mittwoch (..) ne, haben wir hier Hausversammlung gemacht. Einige waren, sind ganz sauer so, (.) auch gekränkt worden von ihr, ne? Sodass sie also auch so ne scharfe Zunge hat. Jetzt haben wir nen Plan aufgestellt, dass jeden Tag jemand sie besuchen geht und so. Wissen Sie? Das würde ein Nachbar nicht machen so. #00:14:22-0#
- [...]
- (90) B: Ja, das gerne. (.) Also, wir haben 27 Wohnungen, also 27 Frauen wohnen hier. (..) Es sind eigentlich 30 Wohnung hier. Hier die beiden sind auch zwei

Wohnungen, dann haben wir noch ne Wohnung (.) umfunktioniert zu einem sogenannten Raum der Stille. #00:15:13-8#

(91) I: Mhm (bejahend) #00:15:13-8#

(92) B: Ne? Also 27 Frauen leben hier und jede Wohnung ist komplett mit Küche, Bad, alles ausgestattet, also jede Frau ist für sich. Ne? Das, unser Slogan ist: Individualität in der Gemeinschaft. Ne? Jede ist für sich (.), und was sie darüber hinaus in der Gemeinschaft macht, das muss sich dann so entwickeln. Es gibt eine Frau, die hat Lust, zwei, drei Mal in der Woche zu kochen mittags, dann gibt's nen Mittagstisch. Aber sie lädt dann auch dazu, also sie sagt dann, spricht dann Frauen an, weil sie will nicht mehr als sechs haben. So, ne, das ist ihr dann zu stressig. Und, ähm, manchmal gibt es auch gemeinsame Essen, wenn jemand Lust hat, dann was gemeinsames. Es gibt hier viele Events, das machen wir dann zusammen. Dann gibt es alle zwei Wochen ne Hausversammlung und dann gibt es (.), was gibt es? Ja und dann gibt es so Beginnen-interne Gruppen. Wie jetzt dieses, den Klaaf. Da kommen wir, da treffen wir uns und da gibt es dann ein Thema, das dann vorgeschlagen wird. Oder es gibt ne Supervisionsgruppe, es gibt ne Dialog-Gruppe, es gibt Himmel-und-Erd, das ist ne spirituelle Gruppe. Es gibt viel, aber da sind dann eigentlich die anderen dann auch mit aus dem Verein. Ja, das stimmt. Da sind die anderen mit aus dem Verein. Also hier nur mit den Hausbewohnerinnen (.), nee, wir wollen das jetzt auch ein bisschen ändern. Denn es gibt ja 120 Frauen im Verein und wir sind ja nur 27. Und bisher hat fast immer alles hier stattgefunden, aber wir haben, bevor wir hierhergekommen sind, (.) waren wir am Alter Markt im Beginnen-Fenster. #00:16:51-4#

(93) I: Ja #00:16:51-4#

(94) B: Und da hat das Vereinsleben stattgefunden. Das ist jetzt hier ein bisschen rübergerutscht, aber das hat zur Folge, dass das Vereinsleben, wenn hier was ist, dann die Hauptfrauen aus dem Haus das bestreiten. Und jetzt haben wir entschieden, schon zwei, drei Dinge, das wir da wieder mit ins Beginnen-Fenster gehen. Dass die anderen Frauen aus dem Verein (.), ne, dann auch wieder da sind oder die Möglichkeit haben. Weil die kommen eher in die Stadt als hier raus. Das ist so ne Hürde, ne? Hier rauszukommen. #00:17:18-5#

(95) I: Ja. Ja, ja. #00:17:19-7#

(96) B: Und das machen wir jetzt wieder so mehr. Und ansonsten bilden sich jetzt nach drei Jahren so verschiedene Untergruppierungen nach gemeinsamen Interessen, das Unternehmungen gemacht werden so, ne? #00:17:33-9#

(97) I: Dass man sich so einbringen kann, wie man gerne möchte. #00:17:36-5#

(98) B: Ja, ja. Oder die einen gehen zusammen ins Theater, die anderen in die Philharmonie, die nächsten dahin und so. Sowas. #00:17:44-3#

[...]

(117) I: Sie haben ja vorhin schon darüber gesprochen. Wie haben Sie es formuliert? Ähm, dass die Gesellschaft, so wie sie jetzt ist, irgendwie an ihr Ende gekommen ist, vielleicht der Entwicklung. Was würden Sie aktuell für die größten Missstände identifizieren? #00:19:31-1#

(118) B: Puh. (.) Muss ich das sagen? #00:19:34-3#

(119) I: (lacht) Sie müssen nicht. #00:19:34-3#

(120) B: Ich finde zum Beispiel das Amerika unmöglich jetzt mit dem Trump, #00:19:36-9#

(121) I: Ja #00:19:36-9#

(122) B: und jetzt mit dem Klimaschutz, dass der, also der hat sie nicht mehr alle. Also das finde ich, ich hab das Gefühl, das ist jetzt das Ende. Da kommen wir nicht, da kriegen wir jetzt richtig sowas nochmal auf, ne, sowas auf(.)oktro-
viert. Ne? So dieser Trump. In Nordrhein-Westfalen CDU und FDP (la-
chend). Ne so, das sind so, das ist für mich ein Unding. Ich kann mir nur
sagen: Nochmal muss das so gekartet werden und, äh, aber es ist jetzt, (.) ja,
es ist schwierig. Also ich denke, so dieses, (.) diese Profitgier, ne? So das ist
so dieses, diese wirtschaftliche Profitgier (.), ähm, das finde ich schon schwie-
rig. Ne? #00:20:16-3#

(123) I: Immer schneller, immer mehr #00:20:19-2#

(124) B: Immer mehr, immer mehr und haben wollen und (.) und ich denke jetzt
auch jetzt mit dieser, mit den Flüchtlingen kriegen wir auch ganz, kriegen wir
auch (.), die werden uns auch wachrütteln, so ne? #00:20:29-5#

- (125) I: Mhm (bejahend) #00:20:24-0#
- (126) B: Wenn die integriert werden müssen, das wird nicht so ohne weiteres gehen, und äh (..), das wird auch (..), ja, finde ich auch sehr schwierig, ne? So. Und ich glaube, die werden auch ein bisschen uns aufrütteln. Ne? (.) So. #00:20:46-0#
- (127) I: Ja #00:20:47-3#
- (128) B: Das vielleicht die Generation, aber die Kindeskind, und die Kinder und Kindeskind, wir haben ja auch ne Flüchtlingsfrau mit ihrem Sohn und so. #00:20:52-5#
- (129) I: Mhm (bejahend)? #00:20:52-6#
- (130) B: Das, äh (.), ist auch ne Herausforderung, finde ich. Ne, so. Aber ich werde das wahrscheinlich gar nicht mehr mitkriegen, diese, diese Veränderungen. Ich mache ja jetzt hier so im, im Kleinen, aber (.) gucken Sie mal Ihre Generation und die, also ich find's nicht lustig. Ne? Nein, also ich finde damals, ne, wir waren, also ich hatte wirklich ne gute Zeit und meine Generation, ne? Wir waren fertig, wir wussten, wir kriegen auf jeden Fall nen Arbeitsplatz, da muss man ja heute schon so [fährt die Ellbogen aus] machen, um überhaupt, überhaupt irgendwie, man studiert ja schon darauf hin, dass man einen kriegt, ne? Und im Grunde #00:21:30-7#
- (131) I: Ja, aber ich hatte auch das Gefühl, also die 68er und die alte Frauenbewegung, da war so, so viel Power. Und auch die Öko-Bewegung, heute #00:21:39-1#
- (132) B: Ja, das war ein Aufbruch! #00:21:40-0#
- (133) I: Ja, und heute ist das viel auch so (.), ja #00:21:44-1#
- (134) B: Ja, das stimmt. Da muss was Neues kommen. #00:21:46-1#
- (135) I: Ja #00:21:46-1#
- (136) B: Ich weiß gar nicht, wie das zu stoppen ist, dieses. Ich denke, manchmal denke ich, nur durch eine Katastrophe oder so. Wer will das? Die Wirtschaft gibt freiwillig ihren, ihr Profitgehalt nicht auf. #00:21:55-6#

- (137) I: Mhm (bejahend) #00:21:55-6#
- (138) B: Ne? Und wie soll das gestoppt werden? #00:21:59-3#
- (139) I: Hätten Sie ein Bild von einer besseren Gesellschaft? #00:22:04-9#
- (140) B: Also das, was ich auch im Moment ganz schlimm finde, ist die Schere zwischen Arm und Reich. #00:22:07-7#
- (141) I: Mhm (bejahend) #00:22:07-4#
- (142) B: Ne, so, das muss ich auch sagen. Und ich finde, das ist eigentlich, für meine Begriffe ist das der wundeste Punkt. Der ist noch schlimmer jetzt als die Öko-Geschichte. Weil ich denke, wenn ich nichts zu essen habe, kann ich mich auch nicht darum kümmern, ob ich jetzt (.) umweltbewusst, die können sich nicht umweltbewusst verhalten. Da gehen Sie billig einkaufen und was weiß ich. Ne? #00:22:30-0#
- (143) I: Mhm (bejahend) #00:22:30-0#
- (144) B: Und das, finde ich, ist einer der wundesten Punkte. Das müsste angegangen werden. Und da finde ich so einen Ansatz wie mit dem bedingungslosen Grundeinkommen, ich meine, Ihre Generation, wie wollen die noch an die Renten rankommen? #00:22:43-0#
- (145) I: (lachend) Ja, das ist (.) bei uns auch ein Dauer-Witz. #00:22:47-4#
- (146) B: Wir haben bei uns ja noch einige Frauen, die haben ne drei vor dem Komma. Sowas ist #00:22:50-8#
- (147) I: Puh #00:22:50-8#
- (148) B: Ja, das sind diese Lehrerinnen! Die dann ihr Leben lang brav durchgearbeitet haben und so. Und das glaube ich, ist so der, der schwierigste Punkt. Diese Schere. #00:23:01-8#
- [...]
- (188) B: Ja, ja, das stimmt. (.) Ja, und was ich mit der Gesellschaft Utopie, (.) ja, ich finde auch, dass es mehr solche, und ich glaube, das wird auch kommen, mehr solche gemeinschaftlichen Wohnprojekte gibt. #00:27:28-4#

- (189) I: Mhm (bejahend) #00:27:28-4#
- (190) B: Für Menschen, die jetzt nicht unbedingt (.) auch nicht alleine leben müssen. Weil es gibt ja diese Single-Horte, sind ja auch am, am Rand angeschlagen, ne? Wie viele Single-Haushalte es gibt. Und dass es das immer und dass auch günstiger Wohnraum dadurch entsteht. #00:27:46-2#
- (191) I: Mhm (bejahend) #00:27:46-2#
- (192) B: Ne? So. Das ist ja schon anders, hier zu (.), in so einem Projekt zu leben als wenn ich jetzt ne, was weiß ich, Zweizimmerwohnung hätte, ne? #00:27:53-6#
- (193) I: Mhm (bejahend) #00:27:53-6#
- (194) B: Und das ist ja auch alles (.) gut von der Energieeffizienz her sehr gut und diese ganzen neuen Bauten und so. Ja, das fände ich gut. So mehr in (...) gemeinsam, ne? Gemeinsam. Oder in (.), ja, das ist ne gute (.), auch Familie nicht so begrenzt, dass das mehr geöffnet wird, ne? So mehr so ein Wir-Gefühl geschaffen wird. Und dann finde ich auch (.), Utopia finde ich auch (...), ja, ich finde den Kapitalismus ganz furchtbar. Wir hatten letztens hier nen Vortrag von Maria Mies, ist Ihnen das ein Begriff? #00:28:31-1#
- (195) I: Nee #00:28:29-9#
- (196) B: Das ist ne Professorin gewesen für Soziologie (.), die ist jetzt schon 86. Die war hier, jetzt ist sie aber langsam, (lachend) kann sie nicht mehr. #00:28:40-9#
- (197) I: (lacht) #00:28:40-9#
- (198) B: Und die hat das Buch geschrieben, schon vor, was weiß ich, 40 Jahren oder noch länger: Patriarchat und Kapital. #00:28:46-8#
- (199) I: Ja #00:28:47-8#
- (200) B: Ne? Und, äh, da sagt sie auch nochmal: So dieses Kapital, so dieses Verselbstständigen, diese Verselbstständigung des Kapitals, dass das nicht mehr an den Bedürfnissen der Menschen, wird nicht mehr (.), ähm (.), produziert, sondern was gewinnbringend ist. So, dass da zurückzugehen nen Schritt oder so (.), das fände ich wichtig, ne? Und dann auch diese Globalisierung mit ne

in China dann, also ich war ja, hab ja 12 Jahre nen Apple gehabt. Ich bin ja ein absoluter Apple-Fan. (lacht) #00:29:25-5#

(201) I: (lacht) #00:29:25-5#

(202) B: Mhmm, jetzt hab ich mein, mein, mein gibt jetzt immer mehr den Geist auf und ich finde es einfach von der Handhabung her so toll und so #00:29:33-0#

(203) I: ja #00:29:31-6#

(204) B: Ne? Ich habe in den 12 Jahren einmal 20 Euro ausgegeben, bin damit mal in nen Apple-Store, äh, Shop gegangen, mehr nicht. #00:29:40-6#

(205) I: Mhm (bejahend) #00:29:40-6#

(206) B: Das hat immer tadellos gelaufen. (..) Aber, ich meine, Apple produziert dann dieses iPhone für einen Euro in China, ne? Und wir wissen ja, wie es hier. Ja und dann hab ich da und auf der anderen Seite kostet ja auch so ein neues Gerät mindestens das billigste zwölfhundert Euro und das (..) jetzt bin ich, hab ich davon Abstand genommen. Sowas also auch nicht mehr zu unterstützen. So dahinten das so, ne? Oder damals in Bangladesch, wo da die ganzen Fabriken zusammen, ne? Wo die unter welchen Bedingungen und Missstände da produziert wird, nur damit wir das hier haben. Also so das finde ich schon auch schlimm. #00:30:20-1#

(207) I: Manche würden ja jetzt sagen, dass sowas wie dieser Beginen-Hof könnte man als eine Art Anders-Ort zumindest bezeichnen und dann wären Sie sowas wie Utopisten. #00:30:30-8#

(208) B: Ah na ja, das sind ja jetzt hier, das sind ja jetzt hier nur Frauen, das ist ja nicht #00:30:34-0#

(209) I: Utopistinnen! #00:30:35-0#

(210) B: vielleicht. Ja, ich weiß jetzt nicht, ob das jetzt so gesellschaftlich so. Ich meine, die Frauen, die hier leben, man muss nicht mannlos leben. Wir haben hier eine Frau, die ist, hat ihre Partnerschaft, der lebt, der Mann lebt nebenan in dem katholischen (..) Haus, der ist (.) und das finden sie beide gut. Sie haben getrennte Wohnungen jetzt im Alter, die wollen nicht mehr, ne? So, das ist gut. Man muss nicht mannlos (...) leben, aber mannlos wohnen, ne?

Das ist vielleicht ne Anstrengung. Ich find's auch gut, wenn jüngere Frauen kommen und Beginnen werden. Ich meine, das ist ja jetzt so, die Alten sterben ja langsam wahrscheinlich weg, dann kommen die jüngeren, ne? So habe ich das auch immer gesehen. Ich habe immer gesehen: Wir zwar hier alle so Rentenalter und plus, wir haben nen paar wenige, die arbeiten noch was, ne? So. Und die hatten noch die Fähigkeiten, das Ganze hier zu stemmen, ne? Das war unglaublich viel Arbeit mit der Frauengenossenschaft, die haben die Fähigkeiten das zu stemmen, aber wenn die dann langsam weggehen, da kommen dann die neuen. Und da denke ich, dass das auch sehr gut wäre für die Vernetzung von Frauen, Frauen zu stärken, ne? Wir wissen ja, Frauen in (..) Führungspositionen ist nach wie vor schwierig. #00:31:45-8#

(211) I: Mhm (bejahend) #00:31:45-8#

(212) B: Und so das ist auch so ne Utopia, obwohl man ja auch manchmal nicht weiß, ob Frauen das besser machen, ne? (lacht) Marine Le Pen, die macht es ja nun auch nicht besser. #00:31:58-0#

(213) I: (lachend) ja #00:31:58-0#

(214) B: Ne wissen so? Das weiß ich nicht, aber man könnte das so auch sehen, (.) so ne Stärkung dieses (.), ähm, ich sag immer, des Weiblichen. Nicht mehr nur hier (..) Logos, sondern auch das Weibliche, das Mitgefühl, das Fühlen, das Kreative, das Intuitive (.), wenn das mehr reinkommt. Ich schätze den Logos sehr, möchte ich nicht sagen, der soll weg, aber das andere mit dazu nehmen. Ne? Die Gefühlsebene mit dazu nehmen. Mehr zu spüren: Ist es jetzt richtig, stimmt das, ist das stimmig, ne? #00:32:30-5#

(215) I: Mhm (bejahend) #00:32:30-5#

(216) B: Ja? #00:32:33-7#

(217) I: Also, dass das sozusagen noch ne Intention wäre, eine gesellschaftliche Bewegung, die man hier antritt? #00:32:38-6#

(218) B: Ja, so, ich denke schon. Gucken Sie mal, Männer haben unheimliche Netzwerke. #00:32:44-4#

(219) I: Ja #00:32:44-4#

(220) B: Haben Frauen nicht. #00:32:45-1#

- (221) I: Ja, ja #00:32:47-7#
- (222) B: So. Die werden viel, weil sie einfach auch auf der Spur sind. #00:32:53-9#
- (223) I: Ja, spannend, das wären ja gerade die letzten #00:32:54-6#
- (224) B: Ja, das wäre für mich zum Beispiel wichtig, dass auch Frauen zu unterstützen, auch dahin, dass sie ihren Weg gehen und dass die Männer auch ihren Teil übernehmen bei der Familiengründung und dann nicht alles wieder den Frauen. #00:33:07-5#
- (225) I: Ja #00:33:07-5#
- (226) B: Die Frauen, die Frauen, es ist inzwischen klar, dass Frauen sehr klug sind, sehr intelligent sind. Immer mehr Frauen machen Hochschulabschlüsse oder, oder, ne, Abi, Hochschulabschlüsse, aber sie gehen irgendwie dann verloren #00:33:21-1#
- (227) I: Mhm (bejahend) Mhm (bejahend) #00:33:21-1#
- (228) B: weil dann, wenn die Biologie kommt, ne? #00:33:25-2#
- (229) I: Bleibt doch eher die Frau zu Hause, ja #00:33:25-2#
- (230) B: Ja! #00:33:26-3#
- [...]
- (238) B: (...) Also, ich habe immer gesagt, man braucht Visionen. Oder ich brauche Visionen, wenn ich sie auch nicht erreiche, aber so. Mit den Utopien, ich glaube, es wäre gut, einfach eine Entwicklung geschehen zu lassen. Also Utopie wäre für mich auch eine gerechtere Welt. So das wäre auch schon ne Utopie. Die, die Güter gerechter zu verteilen, das ist schon Utopia. Da können wir uns drauf hinbewegen, wie das dann sein wird, ist dann die andere Frage. Oder wie es sein könnte oder geschehen könnte. #00:35:30-2#
- (239) I: Ja, aber dass man so ein Bild entwickelt: Wo wollen wir eigentlich hin als Staat? Nicht einfach immer mehr oder #00:35:38-5#

- (240) B: Ja! Auf jeden Fall und auch mit dem Klima, mit der Nachhaltigkeit. All das ist ja auch schon im Bewusstsein, ne? Also ich denke, so sehr, da wird ja auch dran gearbeitet, so sehr ist es nicht mehr Utopia. #00:35:54-0#
- (241) I: (lachend) Nee eigentlich #00:35:53-9#
- (242) B: Da wird ja auch schon viel dran gearbeitet, auch wenn Trump jetzt noch mal ausschert. #00:35:58-9#
- (243) I: Ja. Und das wäre dann auch das, was Sie meinten mit der Vision, also dass man irgendwo ein Ziel hat, auf das man hingeht, dass man nicht einfach weiter fortschreitet? #00:36:08-9#
- (244) B: Ja, ich brauche das, dass ich sowas brauche, wo ich drauf hingehe, so (..) ein Ziel, wo dann der Weg ja nochmal was Anderes ist. #00:36:16-0#
- (245) I: Ja, (.) okay. #00:36:19-3#
- (246) B: Das bräuchte ich. Das fände ich auch wichtig, ne? Ich denke so, also ich kann schlecht, ich bin ein Mensch, ich kann schlecht jetzt einfach so leben so mit ein paar Hobbies oder so. #00:36:28-3#
- (247) I: Mhm (bejahend) #00:36:28-3#
- (248) B: Das wäre mir zu wenig. #00:36:33-4#
- (249) I: Ja, gibt's manchmal auch die These, dass Utopie sozusagen als so ein Motor oder ein Wegweiser oder sowas funktionieren können. #00:36:39-2#
- (250) B: Ja, ja, ja! #00:36:39-3#

Interview 8: AfD_Utopie_Transkript

- (1) I: Ja, läuft. (...) Ja, Sie dürfen gerne weitermachen mit dem Utopisten.
#00:00:12-4#
- (2) B: Ach so okay, Sie haben's eingeschaltet, ja? #00:00:14-0#
- (3) I: Ja. #00:00:14-0#
- (4) B: Ich bin (..), jeder Mensch ist auf ne gewisse Weise Utopist. #00:00:18-9#
- (5) I: Ja? #00:00:18-9#
- (6) B: Weil (.), man muss, Utopie ist ja ein, ein Begriff, der sowohl positiv wie negativ besetzt ist (.), und ich denke mir, wenn man (.), äh, Träume hat, die von der Realität ausgehen und die Realität dann weiterentwickeln über einen nicht mehr überschaubaren Zeitraum, man kann, ein, zwei oder drei Jahre kann man planen, #00:00:45-2#
- (7) I: Mhm (bejahend) #00:00:45-2#
- (8) B: dann gibt es keinen, wahrscheinlich keine großen Trendumbrüche, wenn man aber über fünf Jahre, über zehn Jahre, über 20 Jahre hinaus seine Zukunft entwickeln will, jetzt mal auf den persönlichen Bereich, nicht mal auf die gesamte Gesellschaft bezogen, dann ist es eine Utopie. Und, äh, in meinem konkreten Fall, ich hatte mit elf Jahren mein erstes Auto, (..) ich konnte Auto fahren. #00:01:11-8#
- (9) I: Mit elf Jahren? #00:01:11-8#
- (10) B: Mit elf Jahren. Ja, ja, ich komme ja vom Dorf. Und da war das unproblematisch (lachend) über die Feldwege zu brettern. #00:01:16-5#
- [...]
- (20) B: Der Kompass in der Gesellschaft ist, ist nicht mehr so vorhanden. Nicht, dass man sich da, den großen Vorreiter. Jetzt haben wir ja Kohl, nehmen wir mal Thema Kohl. #00:05:43-5#
- (21) I: Ja #00:05:43-5#

- (22) B: Kohl war ja ein, ein, ein Fels in der Brandung und hat mit sonorer Stimme gesagt: Ey, ja. Aber auch seine Utopie, es war ja eine Utopie. Unvorstellbar! Es war unvorstellbar. #00:05:55-7#
- (23) I: Die blühenden Landschaften? #00:05:55-6#
- (24) B: Die blühenden Landschaften, na, aber vorher noch, dass die DDR überhaupt fallen kann. Das war für (.), äh, sehr große Teile der Bevölkerung und auch kaum vorstellbar und in der Politik lange Zeit nicht mehrheitsfähig, zu sagen: Wir kriegen Wiedervereinigung! Sondern da hieß es Realpolitik, erkennt das doch an und so weiter. Und Kohl hat gesagt: Nein! Es war sein Traum. Und den hat er dann letztendlich auch umsetzen können. Das heißt, (lachend) er hat den Mantel der Geschichte ergriffen. (lacht) Und auch das war eine Utopie. Man hat Kohl ausgelacht. #00:06:34-6#
- (25) I: Ja. #00:06:34-6#
- (26) B: Man hat ihn ausgelacht, wenn er davon sprach, dass er die Wiedervereinigung haben will. Und jetzt ist natürlich die Frage, was eine der Kernfragen ist: Was macht eine Utopie realisierbar? Kommt die Utopie auf die Menschen zu? Oder die Realität, dass die Utopie Realität wird. Kommt das auf den Menschen zu? Was bewegt das? #00:07:03-4#
- (27) I: Mhm (bejahend) #00:07:03-4#
- (28) B: Oder müssen die Menschen auf die Utopie hinarbeiten? Ist eine Frage, die ich nicht beantworten kann. Aber wir haben hier in der Partei einen Philosophen, vielleicht kann der das klären. (lacht) #00:07:11-7#
- (29) I: Ja. Wenn die Utopie kommt, wäre das sozusagen der Erlösungsgedanke? Also, es wird irgendwann besser? Oder wir arbeiten halt dran. #00:07:23-2#
- (30) B: Äh, ich denke, dass man an der Umsetzung einer Utopie arbeiten muss. Da aber eine Utopie immer eine Idealvorstellung ist, wird man sie in der Form nie umsetzen können. Weil, äh, alle diese Idealvorstellungen, die meisten, sind ja gescheitert. Kommunismus (..) wäre ja eine Idealvorstellung, aber er ist den Protagonisten aus der Hand geglitten. Und wahrscheinlich ist es der Mensch an sich, der es nicht zulässt, das Individuum. Und auch die, die Bewegungen innerhalb einer Masse Menschen, dass sich immer Gruppen bilden, die (.), äh, Widerstände leisten. Dass man, äh, ich denke mir, eine Utopie als Idealvorstellung, die würde ich Totalitarismus, in einem totalitären Staat en-

den. So wie beim Kommunismus. Also muss man sich mit (.), äh, der halben Utopie zufriedengeben, sodass, weil auch die Utopie in der Idealform müsste einem großen Teil der Menschen die Freiheit nehmen. Weil (..) Idealgesellschaft und Freiheit, die stehen in gewissen Punkten doch gegeneinander. Also es ist ein sehr spannendes Thema, #00:08:52-1#

(31) I: Ja #00:08:52-1#

(32) B: weil man sich fragt, (.) gut von Marx bis zum Kommunismus hat es lange gedauert, aber wir leben heute in einer Zeit, in der die Informationen innerhalb von Sekunden laufen. Und deswegen, äh (.), den Kommunismus konnte man aufbauen (.), weil man diese, diese Kommunikationswege, das ist auch so ein Faktor, der da ne Rolle spielt: Die Welt ist ein Dorf geworden. #00:09:21-1#

(33) I: Mhm (bejahend) #00:09:21-1#

(34) B: Und, äh, die gegenseitigen Beeinflussungen sind so enorm, sind so enorm, dass wir (.), äh, nicht die Zeit haben, lange auf einen Idealzustand zu warten, sondern wir, wir sind tatsächlich im Augenblick (.) durch die, durch das Tagesgeschäft überrollt. #00:09:42-1#

(35) I: Mhm (bejahend) #00:09:42-2#

(36) B: Denken wir an die Migrationsgeschichte, die Migrationswelle, sie ist nicht, sie ist nicht beherrscht, sie ist nicht, zumindest mit den derzeitigen Mitteln, nicht beherrschbar. Weil jeden Tag, jeden Tag kommen an der lybischen Küste 11.000 Leute an, die wollen rüber. Und man spricht von 15 Millionen Afrikanern, für die es einen Sog, einen Sog nach Europa gibt. Einen Druck gibt es grundsätzlich mal nicht. #00:10:13-1#

(37) I: Mhm (bejahend)? #00:10:13-1#

(38) B: Weil, äh (.), man könnte in Afrika auch leben, denn Afrika ist nicht arm. Und das ist, das ist eine Geschichte, wo wir (.) eine Vorstellung haben, wie Afrika entwickelt werden könnte, aber da sind die Chinesen dagegen. Weil China erobert Afrika und, und, und greift alle Ressourcen ab, Bodenschätze und so weiter. Und demgegenüber stehen die Amerikaner, die das nicht zulassen wollen. Und auch die Franzosen stehen dem gegenüber. Und so, dass unsere Idealvorstellung, wie wir Afrika entwickeln könnten, nicht die Zeit haben, umgesetzt zu werden. Das heißt, wir haben eine Utopie, wie das gehen

könnte, aber wir, aber es gibt da Widerstände. In unserer Gesellschaft, ja (lacht), da sind, sagen wir mal die Grünen sind die Utopisten schlechthin. (.) Und sie werden dran scheitern. Sie werden daran scheitern. #00:11:09-6#

- (39) I: Dass sie utopisch denken? #00:11:09-6#
- (40) B: Ja, weil sie denken, sie können Utopien jetzt umsetzen. #00:11:12-8#
- (41) I: Mhm (bejahend). Okay. #00:11:12-8#
- (42) B: Ja? Weil, wenn man, wenn man sich da so manche Dinge anschaut, äh, die sind konträr zu unserer Leistungsgesellschaft. #00:11:23-4#
- (43) I: Mhm (bejahend) #00:11:25-0#
- (44) B: Und ohne Leistungsgesellschaft werden wir Probleme bekommen. Und, äh, das wiederum spielt in die Migrationsgeschichte rein. Hier kommen Leute rein, die (..) hier kaum eine Chance haben würden, wenn das so weitergeht. Wir können (..) von denen, die hier sind, vielleicht ein Drittel verkraften und hierbehalten, die anderen nicht. Ja, und wir müssen uns da andere Dinge überlegen. Aber Utopien zu haben, die zu denken, (..) bedeutet, dass man neue Wege gehen muss. Über den Tag hinaus vor allen Dingen auch rückwärts schaut, die Gegenwart kritisch betrachtet und sich fragt: Ist das alles richtig, was wir machen? Was können wir besser machen? #00:12:17-8#

[...]

- (55) I: Ja, das wäre genau meine Frage gewesen jetzt auch. Weil Sie, würden Sie sagen, es gibt heute noch Utopien in der Politik? Weil meistens würde ich auch sagen, okay, wir machen eher Realpolitik und irgendwie Pfadabhängigkeit statt neue Wege oder neue Ideen. #00:13:16-3#
- (56) B: Es muss die Utopien geben. Es muss sie geben. #00:13:19-2#
- (57) I: Mhm (bejahend) #00:13:19-2#
- (58) B: Denn ohne Utopien gibt es keine Weiterentwicklung der Realität. Weil wir müssen die Utopien aus kritischer Betrachtung der Realität entwickeln, (.) um zu einem besseren Zustand zu kommen. Das heißt also im Qualitätsmanagement. Und das ist wiederum, (lacht) weil ich aus dem Wirtschaftsbereich komme. #00:13:39-6#

- (59) I: Ja? #00:13:47-3#
- (60) B: Es ist das permanente Hinterfragen, ob die Situation noch zielführend ist. Und da geht es um eine permanente Verbesserung (.) der Prozesse des Lebens. Weil, schauen Sie, (.) die digitale Welt, die kommt. Wir werden Millionen Arbeitslose zusätzlich haben. Weil alles, jede Arbeit, die man auf Algorithmen legen kann, wird dort hingelegt. Ja? Schauen Sie, ich bin Apotheker. Jetzt ist es, wir haben einen (.), ich will nicht sagen, also wenn ich jetzt sage reaktionär, dann bitte in Anführungszeichen. Wir haben eine ‚reaktionäre‘ Standesführung. Die meint, sie können die Apotheken in einen Naturschutzzaun legen. Nein! Die Versorgung mit Arzneimitteln wird in Zukunft zu großen Teilen digital erfolgen. #00:14:39-3#
- (61) I: Mhm (bejahend) #00:14:39-3#
- (62) B: Mit dem elektronischen Rezept über den Versandhandel in das Haus. Und zwar taggenau. Und da braucht es weniger Apotheken. Da braucht es in ganz Deutschland 10.000 Apotheken, wir haben im Augenblick noch 16.000, plus 3.000 Filialapotheken. Die Filialapotheken weg und 5.000 noch weniger, haben wir 11.000. Die reichen. Die reichen! Und wir brauchen auch keine, uns keine Sorgen machen um demografischen Wandel. Deutschland kann auch mit 60 Millionen gut existieren. Ja? Denn wohin mit den vielen Millionen Arbeitslosen, die durch die digitale Revolution, Revolution, das ist keine Revolution, das ist ne Evolution. Ja? Es war mal ne Revolution. Es ist aber evolutionär. #00:15:24-5#
- (63) I: Mhm (bejahend) #00:15:24-5#
- (64) B: So, und da muss man jetzt überlegen, entwickeln, (.) aber man kann ja die, die Entwicklungssprünge der digitalen Welt heute noch gar nicht erahnen. #00:15:34-4#
- (65) I: Mhm (bejahend). Ja #00:15:34-4#
- (66) B: Künstliche Intelligenz. #00:15:35-4#
- (67) I: Ja. #00:15:38-7#
- (68) B: Ja. Und da, ich habe in Saarbrücken studiert und, und im letzten Jahrtausend und da hat man über und ich hatte einen Bekannten, der ist heute Profes-

sor für Kl. (..) (lachend) Was der damals schon für Utopien entwickelte!
#00:15:51-2#

(69) I: Ja, ja #00:15:54-0#

(70) B: Deshalb ist der Begriff Utopie mir, na ja, also. Ja? Und, äh, deswegen, diese Entwicklungssprünge, die da gehen, die muss man jetzt vorausdenken. Ja? Proaktiv im Denken sein, denn es kommt ja was. #00:16:10-8#

(71) I: Mhm (bejahend) #00:16:10-8#

(72) B: Und das ist halt, das ist kein Science-Fiction. Star Trek ist heute Wirklichkeit. Ne? Heute fliegen wir hier rum. #00:16:20-4#

[...]

(80) B: Denn sonst kommt man so in diese (..), ja sagen wir mal Szene rein, die so esoterisch wirkt. #00:18:33-3#

(81) I: Mhm (bejahend). Oder halt ins Totalitäre tatsächlich auch. #00:18:34-5#

(82) B: Oder ins Totalitäre, wenn man es erzwingen will. #00:18:38-4#

(83) I: Ja. Ja, ja, genau. #00:18:38-4#

(84) B: Und das ist halt diese Geschichte, dass man und vor allem, man kann die Leute, die diese Utopie, ein ganzes Volk oder eine ganze Nation, die diese, die diesen Weg mitgehen sollen, können Sie nicht zwingen, diesen Weg mitzugehen. Sondern Sie müssen da immer Mehrheiten finden. Das heißt also, die Entwicklung stockt auch schon mal. #00:19:02-3#

(85) I: Mhm (bejahend) #00:19:02-3#

(86) B: Und Sie müssen Überzeugungsarbeit leisten. Das muss, dieser Weg muss den Leuten vermittelt werden, er muss (.) die Akzeptanz der Mehrheit finden. Und das ist nicht einfach. Und ich denke, äh, es gibt also, äh, es gibt diesen, diesen Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen. Ich weiß jetzt, der wurde von der rot-grünen Regierung angestoßen und dieser Plan geht auf 30 bis 50 Jahre. Das heißt also, dort werden Festlegungen getroffen, die Realpolitik sind. Und wissen Sie, was dort drinstand? Dort stand drin, (.) dass in Nordrhein-Westfalen die Bevölkerung auf dem Land (.) sowieso wegstirbt

und dass Dörfer aufgegeben werden. Das heißt, es werden keine Infra, keine Investitionen mehr dort getroffen. Das heißt, äh, die, die Kommunen dort dürfen keine größeren Flächen mehr für Gewerbegebiete und Wohn, und Wohnraum ausweisen. #00:20:05-1#

(87) I: Mhm (bejahend) #00:20:05-6#

(88) B: Ja? Während meine Utopie darin besteht: Raus in die Fläche! Raus auf die Dörfer! Bessere Lebensqualität, bessere Umwelt. Und auch Teile der Uni dorthin verlegen. Weshalb soll eine landwirtschaftliche Universität nicht auf dem Land sein? Mitten unter den Feldern. Weshalb soll Betriebswirtschaft nicht in einem Cluster von Handwerksbetrieben auf dem Land sein? Weshalb sollte, digitale Wissenschaften, weshalb sollten die nicht auf dem Land sein? #00:20:35-4#

[...]

(130) B: Und deswegen bin ich Europäer, und Europa (.), das war eine Utopie und die ist Realität geworden. Allerdings (.) geht, kehrt sich jetzt diese Utopie um. #00:25:53-8#

(131) I: Ich wollte gerade nachfragen, ist das #00:25:57-8#

(132) B: Ja, ja. Die kippt jetzt. Und deswegen muss, muss daran gearbeitet werden. #00:26:02-4#

(133) I: Ja #00:26:02-3#

(134) B: Damit diese alte Utopie (.) der, des Europas der Nationen der Vaterländer. Ja? Dass die wieder, denn wir haben ja friedlich zusammengelebt. Und jetzt sind wir plötzlich so. Und das, das darf nie sein. #00:26:18-3#

(135) I: Wie ist die verloren gegangen die Utopie Europas? #00:26:25-3#

(136) B: Bei vielen Leuten, ja. Sie ist einer, einer Interessenpolitik untergeordnet worden. Ja? Diese Geschichte mit Griechenland und dem Euro, äh, und, und diese jetzt, man muss sich mal überlegen, äh, jetzt, dass die EU-Kommission Verfahren gegen Ungarn und Tschechien und Polen einleitet, das darf nicht sein. Das ist eine souveräne Entscheidung dieser Länder, ob man die nun mag oder nicht, man muss sie akzeptieren. #00:26:52-7#

(137) I: Mhm (bejahend) #00:26:54-6#

(138) B: Denn die Ursache ist ja die, dass Merkel einen Fehler gemacht hat und will jetzt diesen Fehler europäisieren. Ja? Verteilen. (..) Natürlich, sie hat, sie kann Druck ausüben auf Juncker, (..) das ist nicht gut. Das, das führt zu Streitigkeiten. Deswegen ist diese, diese schöne Utopie eines, eines besseren, eines friedlichen Europas oder beispielsweise (..), ich hatte Anfang der 90er-Jahre ein EU-Projekt in Moskau, (...) es darf nicht sein, dass ein riesen Land wie Russland, das kulturelle, wirtschaftliche Beziehungen über Jahrhunderte mit Deutschland und Europa gepflegt hat, äh, Zar Peter der Zweite, der Große ab dann und, äh, äh, Krusenstern, diese großen Leute, wo es diesen Austausch gab, immer hin und her zu beiderseitigem Nutzen, dass dieses Land plötzlich mit Sanktionen belegt wird, ausgegrenzt wird. #00:27:55-0#

[...]

(152) B: Wir haben (..) eine (..), äh, von der Politik beförderte Neid-Diskussion. Die Reichen werden immer reicher, die Armen werden immer ärmer. Nein, nein, nein. (..) Wir haben eine (..) ganz unglückliche Konstellation in der politischen Auseinandersetzung. (..) Wir haben regierungstreue Medien. Wir haben (..) ganz unappetitliche politische Äußerungen aus klerikalen Kreisen. (..) Wir haben Gewerkschaften, die immer noch klassenkämpferisch auftreten. #00:31:07-1#

(153) I: Mhm (bejahend) #00:31:07-1#

(154) B: Wir haben eine Regierung, (..) die den Leuten nicht erzählt, wie prekär die finanzielle Situation dieses Landes ist. Wir haben eine eingestandene Verschuldung von fast drei Billionen, hinzu kommen Tage-Zwei-Salden von einer Billion (..) bis Ende des Jahres. Und wir haben eine Binnenschuldung, die (..), das sind nun Zahlen, die Metzger, der ehemalige Finanzexperte der Grünen, ein sehr guter Mann, (..) errechnet hat. Eine Binnenschuldung von zwischen vier bis fünf Billionen. (..) Dann, äh, sind wir (..) über den Euro in eine (..) Krise hineingeraten, die den deutschen Sparern (..) einen hohen zweistelligen Milliardenbetrag (..) weggenommen hat. Also eine kalte Enteignung. Und wir reiten sehenden Auges in eine Altersarmut von Millionen von Menschen. Und was noch viel schlimmer ist, viel schlimmer ist, (..) wir haben über 2,5 Millionen Kinder, die im Hartz IV-Milieu, also in mehr oder weniger prekären Verhältnissen leben, (..) was die Kinder für ihr Leben prägt. Und das ist ein, ein (..), eine Dystopie, die sich an die Erhard'sche, Ludwig Erhard'sche Forderung ‚Wohlstand für alle‘ (..) anschließt. Das heißt also, die Gesellschaft

ist insgesamt gekippt und es fehlt in dieser Gesellschaft eine positive Grundstimmung. Und, äh (.), ganz schlimm ist es, dass eine Bundeskanzlerin vor zwei Jahren drei Psychologen (.) im Bundeskanzleramt eingestellt hat, die nichts anderes machen als Nudging. Das heißt also, das können Sie, die Stellenanzeige war in der FAZ, und Nudging ist von den Amerikanern übernommen worden, das heißt, diese Leute entwickeln positive Nachrichten. Und der Herr, äh, ein Umfrageinstitut Infratest dimap liefert wöchentlich dem Bundeskanzleramt Stimmungsmeldungen in der Bevölkerung. Und nach diesen Stimmungsmeldungen wird Politik ausgerichtet. #00:33:56-3#

(155) I: Mhm (bejahend) #00:33:56-3#

(156) B: Und die Frau Christiansen, die auch im Bundeskanzleramt arbeitet, äh, gibt den Medien täglich die Wasserstandsmeldungen, wie sie (.) den Lesern oder den Zuschauern die Politik unserer Regierung zu vermelden haben. Äh, kann man schön nachlesen in dem Buch von Robin Alexander und das ist ein Nestbeschmutzer aus den Medien, der ist, arbeitet nämlich bei der Welt als Redakteur. #00:34:23-7#

(157) I: Ah, okay #00:34:24-2#

(158) B: Und, äh, das sind, das sind Dinge, die in die Dystopie laufen. Das heißt, das sind schon fast, fast totalitäre Zustände, wo also den Leuten etwas vorgegaukelt wird und das Denken, also ein betreutes Denken, aufoktroziert wird. (.) Und wer Kritik übt an diesen Zuständen, die hier herrschen, wird sofort in eine Ecke gestellt. Gut, ich bin dann Populist. Ja! Ich stehe dazu, dass ich Populist bin, ich bin Populist nach der Definition von Shakespeare, der gesagt hat: Ein Populist ist ein Mensch, der einen Hasen einen Hasen und einen Spaten einen Spaten nennt. Und nach der neueren Definition (..), das hat ein Parteikollege gesagt: Ein Populist (.) ist ein Mensch, der Mann und Frau mit bloßem Auge (.) bei normaler Sehstärke erkennen kann. #00:35:23-0#

[...]

(182) B: Nein, nein. Das kommt noch. Also diese Utopie von Erhardt ‚Wohlstand für alle‘ wird jetzt zur Dystopie. #00:37:45-7#

(183) I: Mhm (bejahend) #00:37:45-7#

(184) B: Und (.) Erhardt #00:37:49-4#

(185) I: Wie wird die jetzt zur Dystopie? Weil die Leute nicht mehr dran glauben, oder? #00:37:54-0#

- (186) B: Nein, weil es nicht, äh, wir waren ja auf dem Weg dahin, dass es tatsächlich funktioniert, dass wir einen allgemeinen Wohlstand haben. #00:37:59-2#
- (187) I: Und jetzt geht die Schere auseinander. #00:37:59-3#
- (188) B: Und die Schere geht jetzt auseinander. #00:38:00-1#
- (189) I: Ja #00:38:00-1#
- (190) B: Dass die einen sich den Wohlstand, die haben den Wohlstand, was auch (.) Sinn macht, aber wenn Sie jetzt sehen, dass, äh, eine Familie mit zwei Kindern und einem Jahreseinkommen von 35.000 bis 36.000 Euro schon an der Armutsgrenze liegt. Und, äh, wir haben hier einen Kandidaten auch für den Landtag, äh, der Mann ist Lastwagenfahrer, arbeitet mehr als 160 Stunden die Woche, hat vier Kinder, der muss aufstocken. (..) Ja? #00:38:40-7#
- (191) I: Wahnsinn, ja. #00:38:40-7#
- (192) B: Und das ist so ein konkretes Beispiel und, äh, wir haben eine riesige Zahl von Rentnern, die nur 800 bis 900 Euro Rente haben. #00:38:50-5#
- (193) I: Mhm (bejahend) #00:38:52-2#
- (194) B: Und, äh, es wird den Leuten jetzt auf vorgegaukelt, dass die Renten sicher seien, nein, die laufen nachher auf 40 % bis 43 % hinaus. Und das ist, weil das Sozialsystem, das sagte ich ja schon, am Krachen, Zusammenkrachen ist. Und da hat sich das umgekehrt zur Dystopie. Nur den Leuten wird nicht die Realität geschildert, sondern es wird immer noch etwas vorgegaukelt. Und, äh, ich meine, es gibt ja dann so diese Rürup und Riester und das ist alles nur Blendwerk. Das heißt Sie, (.) Sie sind in einem Alter, wo Sie sich wirklich überlegen müssen, (..) #00:39:31-2#
- (195) I: was dabei noch rumkommt #00:39:33-7#
- (196) B: Ja, Ihre Utopie. Ihre Utopie entwickeln, wie Sie in (.) 40 Jahren leben wollen. Und meine, in 40 Jahren bin ich nicht mehr da. (lacht) Das heißt, ich werden noch gute 30 Jahre haben, aber (.) es ist ihre Zukunft, wo Sie die, ich entwickle die Utopien für Sie, so sieht's aus! #00:39:50-8#

[...]

- (221) I: Es ging direkt los. #00:44:19-6#
- (222) B: Ging direkt los. Wir mussten, bumm Zack, 4,9 %. Und, ähm (.), zum Glück. #00:44:27-8#
- (223) I: (lacht) #00:44:28-4#
- (224) B: (lachend) Zum Glück sind wir nicht eingezogen in den Bundestag, sondern wir haben uns dann besonnen und gesagt, so. Aber Lucke, Lucke (.) hat es nicht geschafft, ein Programm (.) #00:44:40-2#
- (225) I: Ich wollte gerade fragen, er ist ja ausgestiegen jetzt, oder? #00:44:44-3#
- (226) B: Nein, nein, das war so, äh (.), es ist etwas, vom Hintergrund her, Lucke (..) hat, äh, hat hier in Nordrhein-Westfalen einen Putschversuch unternommen. Hatte vorher schon einen Verein innerhalb der Partei gegründet, hat für diesen Partei, für diesen Verein, 350.000 Euro (.) eingesammelt und wollte den Putsch machen. Hat diesen Putsch auch hier versucht auf ganz, ganz unappetitliche Art. Ich war zu dieser Zeit im Gesundheitsausschuss des Landes, bin rausgegangen. Und dann gab es 2015 den Parteitag in (.), äh, in Essen. Und das wird von den Medien (.) immer falsch dargestellt. Lucke wurde auf gut Deutsch abgeschossen. Und zwar zu Recht aufgrund der Vorgänge, die vorher lagen. So und, äh (..), seitdem und da konnte die Partei auch dann anfangen, ein Programm aufzubauen. Und das wurde übrigens basisdemokratisch (.), das Parteiprogramm wurde basisdemokratisch erstellt. Das ging von unten, von unten nach oben, von oben nach unten wieder zurück mit fast zwei Millionen Datensätzen. Sätze. Ganze Sätze. #00:45:51-0#
- (227) I: Mhm (bejahend) #00:45:52-6#
- (228) B: Redaktionell aufgearbeitet. Wir haben ein Programm, (..) an dem immer noch gearbeitet werden muss, verständlicherweise. Joa. Und, äh, dann ging das so weiter, ne? [...] #00:46:14-6#
- [...]
- (242) B: Aber wir haben auch noch viel Arbeit vor uns. Wir sind ja Realisten. [Kellnerin kommt, nimmt Bestellung auf] #00:47:13-1#
- (243) I: Ich würde gerne noch eine Sache zu den Utopisten fragen, weil du hast ja direkt gesagt, du bist Utopist, und du hast jetzt auch deutlich gemacht, wir

- brauchen Utopien, aber (.) ist nicht in der Politik sonst dieser Begriff eher negativ besetzt? #00:47:22-6#
- (244) B: Ja, der ist absolut negativ besetzt. #00:47:25-2#
- (245) I: Ja #00:47:25-2#
- (246) B: Aber, äh (.), man sollte den Begriff vielleicht nicht so verwenden. Sondern man sollte (.) Vordenker, Vordenker, ja. #00:47:33-5#
- (247) I: Vordenker. Mhm (bejahend) #00:47:33-5#
- (248) B: Natürlich würde ich nie sagen, ich würde mich nie hinstellen, äh, bei irgendeiner #00:47:38-0#
- (249) I: Ja, kann man ja nicht machen, eigentlich. #00:47:38-8#
- (250) B: Bewerbung. Nein, nein, nein. Ich würde mich nie hinstellen und dann sagen: Ich bin Utopist! Ja? Weil dieser, dieser Begriff (.) #00:47:46-3#
- (251) I: Aber ich fände das mal spannend, wenn das doch mal ein Politiker machen würde und sagen: Ich bin Utopist und ich hab jetzt diese Idee und das gehen wir jetzt an! Weil ich finde dieses, wir haben hier jetzt die realen Bedingungen und jetzt müssen daran arbeiten und machen irgendwelche Maßnahmenpakete. #00:48:01-5#
- (252) B: Ja also Vordenker ist, ich meine, die Sprache ändert sich ja. Die ändert sich ja permanent. Und der Begriff Utopist ist konnotiert. Konnotiert nur negativ, Träumer, Spinner und alles Mögliche. Äh (.), wenn man das mit Vordenken bezeichnen würde, dann denke ich gerne nach vorne. Wobei ich dann aber auf meinen Erfahrungsschatz zurückgreife mit auf und ab und Irrungen und Wirrungen, äh, Fehleinschätzungen, ja? Dazu muss man dann auch stehen, dass man Fehleinschätzungen gemacht hat und dann sagt, aus diesen Erfahrungen heraus (..) denke ich nach vorne und ich beharre nicht auf einem Zustand, was ja unsere Mitbewerber tun. Ja, ich meine, (..) die Mitbewerber, die wollen ja nur beharren. Und das ist das Schöne bei uns, wir machen (.), bei uns wird keiner 16 Jahre im Bundestag sitzen. (..) Ja? #00:49:08-6#

[...]

- (259) B2²: Diese Problematik einer politischen Kommunikation ist, dass du manchmal Sachen sehr stark simplifizieren musst, um überhaupt durchzukommen. Und du bist auch sehr stark mit Begrifflichkeiten. Ich habe sogar noch ein anderes CDU-Beispiel, das ist auch gut. Äh, wir haben mal ne Diskussion in Deutschland gehabt, das ist zwar nie dazu gekommen, dass man's geändert hat, das Thema Kopfpauschale und Bürgerversicherung. Kopfpauschale allein schon als Begriff ist scheiße. Das ist politische Kommunikation, man hätte auch Bürgerpauschale bald besser sagen können als Kopfpauschale. Dann Bürgerversicherung, das klingt erstmal gut. #00:50:57-9#
- (260) I: Ja #00:50:57-9#
- (261) B2: Und das ist auch ein grundlegendes Problem unserer Politik und unserer Demokratie im Allgemeinen. Das heißt nicht, dass ich die Demokratie infrage stelle. Wir haben, weite Teile der Bevölkerung sind so beschäftigt mit ihrem eigenen Leben, dass sie auch nur begrenzt Zeit haben, sich mit politischen Themen zu beschäftigen wie auch aktiv daran teilzunehmen. Der Familienvater mit drei kleinen Kindern, der die Woche, die ganze Woche über arbeitet, der hat ehrlich gesagt, das ist übrigens auch in unserer Partei, sage ich ganz offen, keine Zeit, sich daran zu beteiligen. #00:51:30-6#
- (262) B: Abgesehen davon, dass er, dass er auch noch Probleme auf dem Job bekäme, gerade wenn er, wenn er im Staatsdienst wäre oder, äh (..), oder eine Kneipe hat. In Duisburg hat jetzt ein Kneipier jetzt seine Kneipe zumachen müssen, der hat ne Veranstaltung unserer Partei, äh, dort gehabt, dem haben sie alle Scheiben eingeschlagen, der muss zumachen. Ja? #00:51:54-7#

2 Zum Ende des Interviews kam ein weiterer Parteikollege (B2) dazu, der noch diesen letzten Aspekt der politischen Kommunikation aufgebracht hat.

Politikwissenschaft



Thomas Kruchem

Am Tropf von Big Food

Wie die Lebensmittelkonzerne den Süden erobern
und arme Menschen krank machen

2017, 214 S., kart., zahlr. Abb.

19,99 € (DE), 978-3-8376-3965-0

E-Book: 16,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-3965-4

EPUB: 16,99 € (DE), ISBN 978-3-7328-3965-0



Torben Lütjen

Partei der Extreme: Die Republikaner

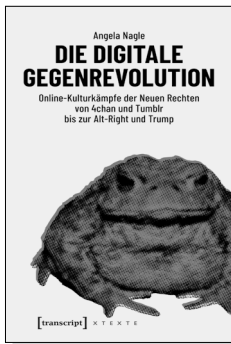
Über die Implosion des amerikanischen Konservativismus

2016, 148 S., kart.

14,99 € (DE), 978-3-8376-3609-3

E-Book: 12,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-3609-7

EPUB: 12,99 € (DE), ISBN 978-3-7328-3609-3



Angela Nagle

Die digitale Gegenrevolution

Online-Kulturkämpfe der Neuen Rechten von 4chan
und Tumblr bis zur Alt-Right und Trump

2018, 148 S., kart.

19,99 € (DE), 978-3-8376-4397-8

E-Book: 17,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4397-2

EPUB: 17,99 € (DE), ISBN 978-3-7328-4397-8

**Leseproben, weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten
finden Sie unter www.transcript-verlag.de**

Politikwissenschaft



Ines-Jacqueline Werkner

Gerechter Frieden

Das fortwährende Dilemma militärischer Gewalt

2018, 106 S., kart.

14,99 € (DE), 978-3-8376-4074-8

E-Book: 12,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4074-2



Alexander Schellinger, Philipp Steinberg (Hg.)

Die Zukunft der Eurozone

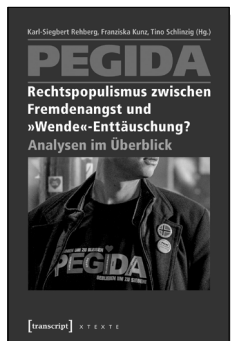
Wie wir den Euro retten und Europa zusammenhalten

2016, 222 S., kart.

19,99 € (DE), 978-3-8376-3636-9

E-Book: 17,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-3636-3

EPUB: 17,99 € (DE), ISBN 978-3-7328-3636-9



Karl-Siegbert Rehberg, Franziska Kunz, Tino Schlinzig (Hg.)

PEGIDA –

Rechtspopulismus zwischen Fremdenangst und »Wende«-Enttäuschung?

Analysen im Überblick

2016, 384 S., kart.

29,99 € (DE), 978-3-8376-3658-1

E-Book: 26,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-3658-5

EPUB: 26,99 € (DE), ISBN 978-3-7328-3658-1

**Leseproben, weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten
finden Sie unter www.transcript-verlag.de**